

DEUTSCHE ZEITUNG

Riga, Nr. 262, Jahrg. 2

im Ostland

Donnerstag, 24. Sept. 1942

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) « ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reich: Tilsit. Fernruf: Sammelnummer 3520. Nach 21 Uhr: Schriftleitung 30960, 29247, Nachrichtendienst 26794, 29803, Setzerei 34025. Bankverbindungen in Riga: Alle Banken und Postcheckkonto Nr. 22. In Berlin Postcheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“

Auf dem Holzweg

Die zunehmenden Versenkungsziffern machen den Amerikanern schon seit geraumer Zeit schwere Sorgen, und täglich werden in Washington Pläne begutachtet, die dazu beitragen könnten, so schnell wie möglich neue Transportmittel für die Versorgung der weiträumigen Kriegsschauplätze der „Alliierten“ zu schaffen. In letzter Zeit drehte sich der Hauptstreit der Sachverständigen im Kriegsprüfungsausschuß um die Frage „Schiffsbau oder Flugzeugbau“. Es wurden Berechnungen aufgestellt, wonach die Herstellung großer Transportflugzeuge einmal schneller vorstatten gehe als der Neubau von Schiffen, außerdem könnten die U-Boote den Lufttransportern nichts anhaben. Der Großindustrielle Kayser hat immer neue Vorstöße bei dem Leiter des Kriegsprüfungsausschusses, Donald Nelson, unternommen, um das einträgliche Geschäft der Herstellung von Transportflugzeugen für seine Fabriken zu erhalten. Man hat sich nun entschlossen, einige Transportflugzeuge in Auftrag zu geben, unter der Bedingung, daß er diese Riesenflugboote zu 50 v. H. aus Holz herstelle, da Aluminium für andere kriegswichtige Aufgaben dringend gebraucht werde. Wir können dem USA-Kriegsprüfungsausschuß zu dieser Entscheidung nur gratulieren. Riesenflugzeuge, wie sie zum Transport von Kriegsmaterial in Massen und auf weiten Strecken über die Meere benötigt werden, sind ohnehin wegen ihrer Schwerfälligkeit eine leichte Beute von Jagdflugzeugen. Wenn sie obendrein noch zu 50 v. H. aus Holz bestehen, werden wohl nur die wenigsten ihren Zielluftorten erreichen, da schon wenige MG-Garben ausreichen dürften, diese Riesenholzvögel in Brand zu setzen. Im übrigen dürfte der Versuch, Schiffe durch Transportflugzeuge zu ersetzen, auch daran scheitern, daß eine Unzahl Transportmaschinen und noch dazu in kürzester Frist gebaut werden müßten. Dazu fehlen der USA-Wirtschaft im Augenblick und noch für längere Zeit die technischen und rohstoffbedingten Voraussetzungen ebenso wie für den Schiffsbau in Massen. K. P.

Mihai Antonescu bei Ribbentrop

Besprechungen im Geist treuer Waffenbrüderschaft
Im Osten, 23. September
Auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop weilte der Stellvertretende Ministerpräsident des verbündeten Königreiches Rumänien, Mihai Antonescu, am 22. und 23. September im Feldquartier des Reichsaußenministers.
In Begleitung des Stellvertretenden Ministerpräsidenten befanden sich der Generalsekretär im rumänischen Außenministerium, Gesandter Davidescu, sowie General- und Unterstaatssekretär für Luftfahrt Jienescu und Oberst Davidescu. Der deutsche Gesandte in Bukarest von Killinger sowie Gesandter Neubacher und der deutsche Luft-Attaché Generalmajor Gerstenberg waren bei dem Besuch anwesend.
Die eingehenden Besprechungen zwischen dem Reichsaußenminister und dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten Mihai Antonescu, in denen die allgemeine politische Lage und gemeinsam interessierende Fragen behandelt wurden, verlief im Geiste herzlichen freundschaftlichen Einvernehmens und der treuen Waffenbrüderschaft der beiden Völker.

Finnische Stimme zum Jugendkongreß

Helsinki, 23. September
Der Vertreter Finnlands auf dem internationalen Jugendkongreß in Wien, Pfarrer Louhivuori, brachte bei seiner Rückkehr seine Anerkennung über die erfolgreiche Arbeit und glänzende Organisation des Kongresses zum Ausdruck. Der Vertreter Finnlands habe den Vorsitz in der Gruppe der kulturellen Erziehungsarbeit der Jugend geführt. Mit besonderer Genugtuung stellte Pfarrer Louhivuori die starke Beachtung fest, die Finnland und seine Jugend auf dem Kongreß in Wien gefunden habe.

Unsere Panzer stiessen an einem Tag vom Don zur Wolga durch

Die strategisch entscheidende Nahtstelle zwischen Mittel- und Südfront der Sowjets zerrissen — Alle Verbindungswege durchschnitten

DZ. Berlin, 23. September
Zur Erläuterung der Lage in und um Stalingrad, wo das zähe Ringen um die Verteidigungsmauer der Bolschewisten noch andauert, wird in Berlin darauf hingewiesen, daß das strategische Ziel der deutschen Offensive bereits erreicht ist, da nämlich die Sowjetfront in zwei Teile zerrissen und die Sowjetunion ihrer wichtigsten Verkehrsadern beraubt ist. Der sich jetzt noch um die Stadt Stalingrad abspielende Kampf, von dem man genau genommen sagen kann, daß er sich schon im Rücken der deutschen Front abspielt, gilt nur der Bestätigung und Sicherung einer Entscheidung, die, wie man betont, bereits am 23. August gefallen ist.
An diesem Tage hat ein großes Panzerkorps in einem unüberstehlichen Durchbruch, der an den seinerzeitigen Panzerstößen nach Abaville im West-Feldzug erinnern mag, sich den 60 Kilometer langen Weg von einem eben erst am Ostufer des Don gebildeten Brückenkopf bis zu den Ufern der Wolga gebahnt. Der Stoß ging mitten durch die in unzähligen Bunkern und Erdlöchern sitzenden Truppen der Sowjets und über die von wochenlangem Sonnenbrand ausgetrocknete Steppe hinweg. Kaum war dieser Durchbruch gelungen, als die Wogen der sowjetischen Panzerbrigaden hinter dem deutschen Panzerkorps wieder zusammenschlugen und sich von drei Seiten gegen die eingeschlossenen deutschen Verbände wandten. Aber in einem langgestreckten „Igel“ konnten sich diese aller Angriffe erwehren, bis durch die nachstoßenden deutschen Truppen aus dem Igel ein großer Keil vom Don zur Wolga geworden war.

STARKSTE SOWJETISCHE SICHERUNGEN

Die Sowjets haben wohl gewußt, welche strategische Bedeutung dieser Raum besitzt, zu dem drei Wege von Norden her führen: Die doppelgleisige Bahnlinie von Moskau, die Straße von Saratow und die Wolga. Es ist daher auch nicht etwa so, als ob die Sowjets es verabsäumt hätten, Stalingrad so gut wie möglich zu sichern; die Sowjets hatten vielmehr alles zusammengezogen, was an Kräften verfügbar war. Dabei boten ihnen die zahlreichen Schluchten vorzügliche Deckungsmöglichkeiten. Sie konnten daher ein Stellungssystem ausbauen, das gespickt war mit Erdbunkern, die sie zum größten Teil mit Panzerabwehrgeschützen bestückten. Eingegrabene Granatwerfer und jenseits des hohen Bahndammes aufgefahrene Batterien kamen zu den

Panzerbrigaden, die in den Schluchten bereitgestellt waren. Vor der Wolga waren wahre Festungen in den Boden gesprengt mit Kasematten, die mit Stahlplatten abgedeckt waren, mit Beobachtungsnestern und Geschützstellungen. Mitten durch dieses raffiniert ausgebaute Festungsgelände führte der Stoß des deutschen Panzerkorps an einem einzigen Tage bis zur Wolga. Dadurch war die strategisch entscheidende Nahtstelle zwischen Mittel- und Südfront zerrissen und die drei Verbindungswege unterbrochen.

Dieses Meisterstück taktischer Führungskraft ist ermöglicht worden durch eine geradezu vollendete Zusammenarbeit aller Teile von Heer und Luftwaffe. In drei mit nur geringen Zwischenräumen marschierenden Kolonnen waren die Divisionen des Panzerkorps angetreten. Von dem Augenblick des Ausbruchs aus dem Brückenkopf am Don begann ein einzigartiges Zusammenspiel mit den Nahauflärern der Luftwaffe, die in allen Höhen voraus flogen, zusammen mit den zur Niederhaltung des Feindes eingesetzten Zerstörer- und Sturzkampfgeschwadern. Eine Feuerwalze der Luftartillerie bahnte dem Panzerkorps den Weg, gelenkt von den Beobachtern tiefliegender Nahauflärer. Von der Erde umgaben Panzer, Pak und Flak den Zug der Kolonnen mit einem Wall feuer-speiender Waffen.

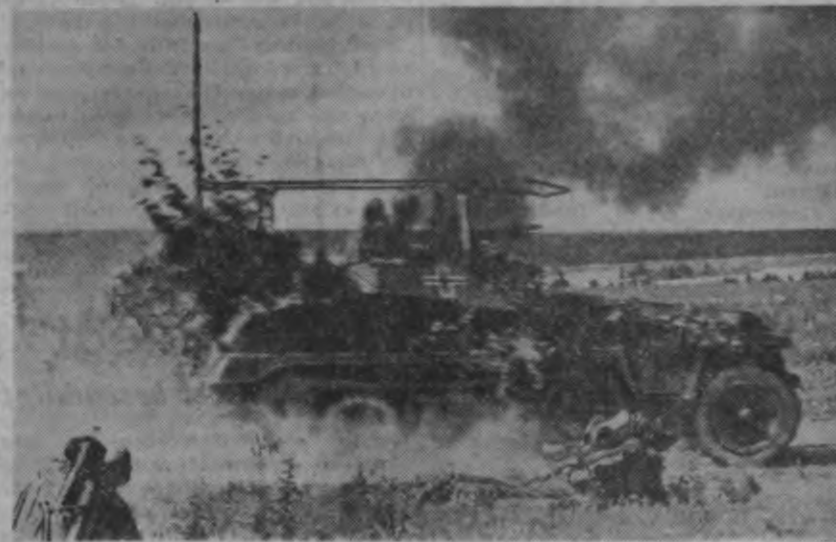
Durch einen einmaligen Überraschungsakt, für den Geheimhaltung, Schnelligkeit der Bewegung und eine

aufs höchste gesteigerte Technik Voraussetzung waren, ist das Durchstoßen eines tief gegliederten Verteidigungssystems in neuer Form taktisch gelöst worden. Das strategische Ziel war bereits am Abend des ersten Tages erreicht. Durch den deutschen Panzerdurchstoß waren dem Feind die drei Straßen nach Stalingrad gleichzeitig abgeschnitten. Der deutsche Riegel hatte sich quer über die Bahnlinie und Rollbahn gelegt, und vom westlichen Wolga-Ufer her beherrschten deutsche Panzerkolonnen und Flak den Strom: Die sowjetische Verteidigungsfront war an ihrer wichtigsten Nahtstelle in zwei Teile zerrissen.

Die seitherigen Kämpfe gelten der Sicherung dieses Ergebnisses, dessen strategische Auswirkung sich eines Tages zeigen wird.

USA-Kreuzer schwer beschädigt

Tokio, 23. September
Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß ein amerikanischer Kreuzer der A-Klasse vom Typ „Northampton“ am 31. August durch den Angriff eines japanischen Unterseebootes in den Gewässern der Atkainsel der Aleutengruppe (etwa zwischen Dutch Harbour und der Insel Kyska) schwer beschädigt wurde. Weiterhin gibt das Kaiserliche Hauptquartier bekannt, daß Mitte September in den gleichen Gewässern zwei feindliche U-Boote versenkt worden sind.



Panzer im Einsatz bei den Kämpfen um Stalingrad. Unter ihrem Schutz geht die Infanterie vor. Aufn.: PK-Scheffler-HH.

Der betrogene Negus

Als der Löwe von Zion am Kal von Mombasa sein Gold einschiffte und sich sodann gleichfalls auf den Weg begab, vergossen die Londoner Gazetten unter lautem Geheul viele Tränen. Der schwarze Mann tat ihnen „so leid“, weil er eine Herrschaft verlor, die er aktenkundig zum Betreiben eines schwunghaften Sklavenhandels mißbraucht hatte. Noch mehr tat es den Briten jedoch leid, daß die Italiener und nicht sie selbst seine Erbschaft antraten. Es verging dann eine längere Zeit, während der sich der Ex-Negus von den Strapazen des Regierens in den diversen Vergnügungsetablissemments der westeuropäischen Hauptstädte erholte, in der man aber von dieser schwarzen Fürstlichkeit nicht viel mehr hörte. Anders wurde die Sache erst wieder, als die Briten mit gewaltiger Übermacht in Abessinien eintraten und nach mehreren schweren Schlägen endlich doch den heroischen Widerstand der Italiener brechen konnten. Sofort trompetete das britische Reklamebüro in alle Welt: „Er war der erste, der ging. Er ist der erste, der wiederkehrt.“ Die hageren Gestalten der übrigen an der Themse herumlungernden

Emigranten strafften sich. Alle Schattenkönige und sämtliche weggeblauene Minister ließen Irischen Mut. Der erste in ihrem Reigen saß wieder auf dem Thron.
Inzwischen hat die rührende Story aber einen pikanten und für andere Kandidaten fatalen Hintergrund erhalten; denn es stellte sich heraus, daß John Bull sich für den Löwen von Zion natürlich nicht gratis und franko bemühte. England schnitt dem schwarzen Heldentier die schönsten Stücke aus dem Pelz. Nicht nur Ogaden als das Hinterland von Britisch-Somaliland wurde beschlagnahmt, nein, auch Harar, die reichste Provinz des tragwürdigen Königreichs, gehörte zu der Zee.
Praktisch ist es durchaus belanglos, was zwischen dem Negus und Churchill ausgehandelt wurde, weil der Schlußstrich unter diese Rechnung traglos von Italien gezogen wird. Es ist aber bemerkenswert, in welcher feinfühlernden Weise England dem „armen kleinen Abessinien“ gegenüber die Atlantik-Charta mit ihren neun Punkten handhabt: wie ein Krämer, der für

ein Stück Hemdenstoff von der Karte was abschneipelt. Nun mögen sich die andern Emigranten ruhig ausrechnen, ob sie am Nimmermehrstag für ihren englischen Raub- und Spießgesellen genug Punkte zur Verfügung haben. Jedenfalls dürfte ihnen jetzt klar sein, daß die britische Provision nicht niedrig ist und London sich mit einem „Danke schön“ nicht abspeisen läßt. So kann sich beispielsweise der ehemalige Georg von Griechenland getrost eine neue Landkarte bestellen, auf der die Insel Kreta englisch ist, und sein Kollege aus Norwegen kann sich schon darauf freuen, daß er nach der Heimkehr vor seinen Hauptleuten von englischen Zöllnern revidiert wird; das alles natürlich nur, falls die Briten auf den Kontinent zurückkehren würden. Dazu aber haben sie seit Dieppe trotz der dringenden Ermahnungen Stalins keinerlei Lust, wie in jeder englischen Zeitung zu lesen steht; was man verstehen kann, weil es doch zweifelsohne verdröblich ist, seine neuesten Waffen mit viel Mühe zu landen, nur damit der Gegner sie mühelos studieren könne. Dr. F. B.

Parallelen der Geschichte

Von Dr. Karl Viererbl

Die Geschichte der Völker kennt keine Wiederholungen. Wohl aber gibt es Parallelen in ihren Grunderscheinungen. Der Gedanke einer universalen Weltherrschaft z. B. fand zu allen Zeiten seine Bekenner und Verfechter. Und so zeigen Aufstieg und Untergang der großen Weltreichgründungen stets die gleichen Voraussetzungen und Erscheinungen.

Seine halbinsuläre Lage hatte Italien einst zum Mittelpunkt eines alle Mittelmeerländer umfassenden Weltreiches werden lassen. In nicht immer geradlinigen Bahnen erreichte es seinen machtpolitischen Höhepunkt, auf dem das römische Imperium zugleich das Schlußergebnis der geistigen, kulturellen und weltanschaulichen Entwicklung der Antike repräsentierte. Während Rom in einmaliger Pracht und Machtentfaltung sein „goldenes Zeitalter“ feierte, leuchteten am Horizonte des Weltreiches die ersten Blitze der aufsteigenden weltanschaulichen und machtpolitischen Gestaltungskräfte auf und kündeten den Anbruch einer neuen Weltwende an.

Die beginnenden Auseinandersetzungen zwischen den beiden Welten wurden an einer inneren und äußeren Front ausgetragen. Revolutionen und revolutionäre Erhebungen schieden die Geister. Staaten lösten sich aus dem römischen Staatsverband und junge Völker stürmten gegen sein Territorium an, um es bald zu überfluten und einen revolutionären Besitzwechsel einzuleiten. Die Fülle der auf das römische Imperium hereinbrechenden Ereignisse lassen sich in ihren Zusammenhängen nicht immer erkennen. Und doch sind sie alle von der sich vollziehenden Weltwende ausgelöst, mit der das römische Imperium verschwindet, sich das politische Schwergewicht nach der kontinentalen Mitte verlagert und ein neues geistiges und politisches Machtbereich wirksam wird.

Fast tausend Jahre später werden die britischen Inseln Ausgangspunkt zu einer Kontinente und Ozeane umspannenden Weltreichgründung. In raffinierter Ausnützung aller Zeitströmungen und brutalen Machtübung gelang es den Briten, Stein um Stein auf ihren Weltreichbau zu schichten. Strategische Stützpunkte wurden zu den eisernen Klammern, die es zusammenhalten. Als es unter der Herrschaftsführung der Königin Viktoria den Höhepunkt seiner Machtentfaltung erreicht hatte, war es zugleich zum machtpolitischen und weltanschaulichen Ausdruck der Ideen und Gestaltungen der sogenannten Neuzeit geworden. Man hat daher nicht mit Unrecht das 19. Jahrhundert, in dem alle neuzeitlichen Entwicklungslinien zu einem Abschluß kamen und im britischen Empire eine Endform fanden, das „Britische Jahrhundert“ genannt. Aber auch weiterhin ergibt sich die Parallelität der Erscheinungen zum römischen Imperium. Denn als um die Jahrhundertwende die Briten von der einsamen Höhe ihres Empires über ihr Machtbereich blickten, da leuchtete in seine Niederungen der erste Feuerschein der sich anbahnenden neuen Schicksalswende.

Es ist daher kein Zufall, daß sich zur gleichen Zeit, in der die ersten geistigen Gegenkräfte gegen Demokratie und Liberalismus regsam wurden und die neuen rassenkundlichen Erkenntnisse wie ein fernes Wetterleuchten den großen Anbruch unserer Zeit ankündigten, sich mit der Abkehr vom Zeitgeist und der Ideenwelt des 19. Jahrhunderts die Bildung einer Weltfront gegen das Britische Empire vollzog. Wenn auch die Wachstumslinien der neuen antibritischen Ordnung bisweilen etwas wirt unterein-



Bodengewinn in Stalingrad

Bombenangriffe auf kriegswichtige Ziele Südenglands

Führerhauptquartier, 23. September
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wurden unsere Angriffe unter Abwehr starker feindlicher Gegenwehr fortgesetzt. Vor einem Kaukasushafen wurden ein Schwimmdock und ein Frachtschiff mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt.

Die Kämpfe in und um Stalingrad gehen in unverminderter Härte weiter. Im Zentrum der Stadt wurde trotz hartnäckiger Gegenwehr weiter Boden gewonnen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten.

Nordwestlich Woronesch verlor der Feind in harten Abwehrkämpfen 25 Panzerkampfwagen.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden eigene örtliche Angriffsunternehmungen erfolgreich wei-

tergeführt. Starke Kampffliegerkräfte griffen bei Tag und Nacht Nachschublager und Eisenbahnverbindungen der Sowjets im Raum um Rschew mit vernichtender Wirkung an.

An der Küste der Fischerhalbinsel bombardierten Sturzkampfflieger einen wichtigen sowjetischen Stützpunkt. In Luftkämpfen schossen deutsche und finnische Jäger im hohen Norden ohne eigene Verluste 19 feindliche Flugzeuge ab.

An der Kanalküste wurden bei Einflügen schwacher britischer Kräfte vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Südengland belegten leichte deutsche Kampfflugzeuge am Tage kriegswichtige Ziele mit Bomben schweren Kalibers. Bei Dover wurden drei Sperrballone abgeschossen.

mittlere Geschütze in Stellung gebracht haben. Gegen alle technischen Tücken der sowjetischen Verteidigung schreitet der deutsche Angriff dennoch mit jener Planmäßigkeit fort, die einerseits die angestrebten Ziele sichert und andererseits den kämpfenden deutschen Verbänden ein Minimum an Opfern auferlegt. Eine wirksame Unterstützung bietet den zäh kämpfenden Truppen der Einsatz der deutschen Luftwaffe, die immer wieder die sowjetischen Widerstandsnester in den Ruinen von Stalingrad mit Bomben schweren Kalibers wirksam angreift.

Harte Abwehrkämpfe führen die deutschen Truppen gegenwärtig im Raum nordwestlich von Woronesch, wo die sowjetische Führung seit einigen Tagen erneut mit starken örtlichen Entlastungsangriffen eingesetzt hat. Der erfolgreiche Widerstand der verbündeten Truppen, an dem die sowjetischen Entlastungsversuche unter schweren Verlusten gescheitert sind, wird auch in gegnerischen Berichten hervorgehoben.

Neben dem hartnäckigen Ringen in Stalingrad verdienen die deutschen Angriffsaktionen im Raum des Terek wachsendes Interesse. Nach der Besetzung der in den letzten Tagen genannten kaukasischen Städte ist die deutsche Angriffsbewegung mit weiterem Raumgewinn erfolgreich fortgesetzt worden. Auch hier machen die Sowjets große Anstrengungen, um im vorbereiteten Verteidigungsgelände den deutschen Angriff zum Halten zu bringen. Die in Abwehr und Gegenangriff geführte Verteidigung der Sowjets wurde jedoch im ganzen Bereich der Terek-Front immer wieder zerschlagen und konnte die planmäßige Entwicklung der deutschen Offensive nicht stören.

Berlin, 23. September

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:
Major d. R. Karl Schulz, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment,

Hauptmann Hellmut Pfeiffer, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment,

Oberleutnant d. R. Carl-Ludwig Blumenthal, Kompanieführer im Infanterie-Regiment Großdeutschland,

Leutnant d. R. Wilhelm Fiederer, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment,

Leutnant d. R. Wilhelm Niggemeyer, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon,

Leutnant d. R. Walter Schlosser, Zugführer in einem Infanterie-Regiment,

Unteroffizier Karl Kochendörfer, Geschützführer in einer Panzerjäger-Aufklärungs-Abteilung.

Eichenlaub

für Kapitänleutnant Bleichrodt

Führerhauptquartier, 23. September

Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Heinrich Bleichrodt, Kommandant eines Unterseeboots, als 125. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Stephan v. Horthy „Held der Nation“

Budapest, 23. September

Das Gesetz über die Verewigung der Verdienste des an der Ostfront gefallenen Reichsverweser-Stellvertreters Stephan von Horthy gibt dem Gefallenen den Titel „Held der Nation“. Seine Witwe wird als „Witwe der Nation“, sein Sohn als „Waise der Nation“ bezeichnet.

Neues in Kürze

Gauleiter Wahl 50 Jahre alt

Heute begeht der Gauleiter des Gau Schwaben, Karl Wahl, seinen 50. Geburtstag. Gauleiter Karl Wahl wurde im Weltkrieg schwer verwundet und steht seit 1921 als politischer Soldat Adolf Hitlers im Kampf um das neue Deutschland.

Die Hauptstadt Madagaskars besetzt

Wie „Reuter“ aus Tansanarivo, der Hauptstadt Madagaskars meldet, sind dort am Mittwoch britische Truppen eingerückt.

Großes britisches Wallangschiff versenkt

Nach einer Meldung der „Financial News“ hat die englische Wallangflotte einen empfindlichen Verlust erlitten: Das 20.638 BRT große Wallangschiff „Terje Viken“ ist von einem Unterseeboot auf dem Meergrund geschickt worden.

Ausschuß zur Rettung der Whiskyreserven

Nach einer Mitteilung des parlamentarischen Staatssekretärs für Schottland ist ein Ausschuß von führenden Feuerschutzfachleuten einberufen worden, um Vorschläge für die Rettung der schottischen Whiskyreserven vor der Gefahr der Luftangriffe zu machen.

Neuer sowjetischer Volkskommissar

Das Präsidium des Obersten Rates der Sowjetunion hat Wassiljew zum Volkskommissar für die staatliche Kontrolle der inneren Sowjetunion ernannt.

60 000 USA-Vorschläge „zur Erringung des Sieges“

In Washington trat das sogenannte 14-Männer-Komitee nordamerikanischer Erfinder zusammen, um die 60 000 aus der Bevölkerung eingereichten Vorschläge „zur Erringung des Sieges“ zu erörtern.

Musterheft Mandschukuo

Der japanische Rundfunk behandelte die Entwicklung Mandschukuos, das als Musterland der von Japan angestrebten großasiatischen Wohlstandssphäre bezeichnet wird. In Mandschukuo habe Japan eine Art Miniaturbild der neuen Idealwelt geschaffen, wo die verschiedenen Völker ihren Neigungen nachgehen und ohne sich zu stören ein friedliches Leben führen könnten.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft im Ostland m. b. H. Riga, Schmiedestraße (Kaleju iela) Nr. 29.
Verlagsdirektor: Dr. K. L. Dittgen
Hauptbuchhändler: Dr. Fritz Michels
Chef vom Dienst: Harry Schillert
alle in Riga.
Berliner Schriftleitung: Berlin, NW 7, Luisenstraße 31a. Rufnummer 425026.
Bezugspreise: im Ostland monatlich 2,50 RM einischl. Zustellgebühr. Einzelheft 0,10 RM, im Reich monatlich 3,42 RM einischl. Zustellgebühr, Einzelheft 0,20 RM.

Die „Schlacht in den Ruinen“

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Berlin, 23. September

Das erbitterte Ringen um die von den Sowjets noch verteidigten Stadtteile von Stalingrad nimmt mit unverminderter Heftigkeit seinen Fortgang. Dabei haben die deutschen Angriffstruppen gegen zähen feindlichen Widerstand im Zentrum der Stadt weiteren Boden gewonnen und feindliche Aktionen zum Scheitern gebracht. Das besondere Merkmal des Kampfes um Stalingrad, das ihn auch von allen früheren Festungskämpfen im Bereich der Ostfront unterscheidet, liegt darin, daß er sich auf dem Trümmerfeld einer großen Stadt vollzieht.

Nachdem Stalingrad schon in einem früheren Stadium der Schlacht, als die deutschen Angriffstruppen noch weit von der Wolge entfernt waren, ständig den mit starken Kräften geführten Angriffen der Luftwaffe ausgesetzt und dann zum Festungskampziel der deutschen Artillerie aller Kaliber geworden war, haben die erbitterten Kämpfe in der Stadt selbst das Werk der Zerstörung in raschem Tempo fortgesetzt. Englische Berichte aus Moskau sprechen bereits von einer „Schlacht in den Ruinen“.

Starke Minensperren erschweren den Zugang zu dem festungsartig ausgebauten Verteidigungszentrum in den Ruinen der Häuserblocks und den zerstörten Fabrikanlagen, in dem die Sowjets außerdem zahlreiche leichte und

deutschen Angriffstruppen noch weit von der Wolge entfernt waren, ständig den mit starken Kräften geführten Angriffen der Luftwaffe ausgesetzt und dann zum Festungskampziel der deutschen Artillerie aller Kaliber geworden war, haben die erbitterten Kämpfe in der Stadt selbst das Werk der Zerstörung in raschem Tempo fortgesetzt. Englische Berichte aus Moskau sprechen bereits von einer „Schlacht in den Ruinen“.

Starke Minensperren erschweren den Zugang zu dem festungsartig ausgebauten Verteidigungszentrum in den Ruinen der Häuserblocks und den zerstörten Fabrikanlagen, in dem die Sowjets außerdem zahlreiche leichte und

Schwere Klagen über die Tonnagenot

Londoner „Economist“ macht Roosevelt Vorhaltungen

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Stockholm, 23. September

„Der Flaschenhals der Tonnagenot bleibt trotz der steigenden Produktion auf alliierter Schiffswerften bestehen. Rüstungsproduktion und Strategie werden durch diese Flaschenhälse eingengt, und die Rohstofflage, die durch den Verlust der ostasiatischen Lieferungen, den steigenden Bedarf der alliierten Rüstungsfabriken und die Unfähigkeit der alliierten Technologen in der wirtschaftlichen Ausnutzung von Materialien erschwert wird, bleibt ebenso wie die Entwicklung von Ersatzstoffen durch die Tonnagenot ein Hindernis.“ So faßt der „Economist“ die britische Schiffsfrage zusammen, um weiter festzustellen, daß die verfügbare Tonnage nicht ausreichte, um die volle Produktionskraft der Alliierten von den Fabriken an die Front zu überführen.

Gegenüber dieser fundamentalen Tatsache erscheint dem Blatt die sowjetische Klage, daß soviel Schiffs-

raum von England durch die Versorgung des Vorderen Orients und Nordafrikas verbraucht wird, und die amerikanische Klage, daß durch das britische Festhalten an der Viehwirtschaft anstelle der Umstellung auf den Getreideanbau die sparsamste Tonnageausnutzung für die englische Lebensmittelversorgung verhindert werde, fast bedeutungslos.

Der „Economist“ lehnt dabei jeglichen Trost ab, der nicht auf Tatsachen beruht und wendet sich gegen Churchills letzte optimistische Äußerung: „Die Erklärung Churchills, daß die Monate Juli und August eine definitive Verbesserung in den Tonnageverlusten im Vergleich zu den Vormonaten brachten, läßt sich nicht mit den Berichten aus Amerika vereinbaren, wonach der Juli der bisher schlechteste Monat war, es sei denn, daß Churchills Bemerkungen sich nur auf die Versenkung britischer oder von Großbritannien

kontrollierter Schiffe beschränken. Da außerdem die Versenkungen von U-Booten bei weitem nicht mehr mit der Konstruktion neuer U-Boote Schritt halten würden die Gefahren auf den Meeren noch für beträchtliche Zeit auf ihrem gegenwärtigen Höhepunkt bleiben.

Der „Economist“ sieht sich veranlaßt, die Übertreibungen der Amerikaner in das Licht zu rücken: „Die Wichtigkeit der gewaltigen Schiffsbaukapazität in den Vereinigten Staaten verbirgt häufig die Tatsache, daß die britische Handelsflotte auch heute noch sehr viel größer ist, als die amerikanische.“ Nicht genug mit dieser auftrumpfenden Feststellung, enthält das Blatt, in welchem Umfang Roosevelt die Überführung britischer Tonnage in amerikanische Dienste verlangt und erreicht hat. Man wußte bisher, daß der Pool „allierter“ Tonnage einseitig zugunsten der USA geschaffen und ausgeschöpft wurde.

USA im Pazifik lahmgelegt

63 USA-Kriegsschiffe versenkt oder schwer beschädigt

Berlin, 23. September

Wie das Kaiserlich-japanische Hauptquartier meldet, wurden seit dem 8. Dezember 1941 an amerikanischen Kriegsschiffen versenkt: Sechs Schlachtschiffe, sieben Flugzeugträger, vierzehn Kreuzer, sowie acht Zerstörer, ferner eine größere Anzahl kleinerer Schiffe. Schwer beschädigt wurden: fünf Schlachtschiffe, zwei Flugzeugträger, zehn Kreuzer und sechs Zerstörer.

Insgesamt wurden seit Beginn der japanisch-amerikanischen Feindseligkeiten 63 amerikanische Kriegsschiffe versenkt oder so schwer beschädigt, daß sie für längere Zeit kampfunfähig sind.

DZ. Diese schweren amerikanischen Kriegsschiffverluste seit Pearl Harbour haben wesentlich dazu beigetragen, die strategische Lage im Pazifik in kurzer Zeit umzukehren. Sämtliche amerikanischen Stützpunkte westlich der Datungrenze, darunter die Philippinen, Guam und die Wake-Insel, sind in japanische Hände gefallen und die Amerikaner auf der ganzen mehr als 8000 km langen Front von den Aleuten bis in die australischen Gewässer, in die Verte-

digung gedrängt worden, da ihre Flotte so geschwächt wurde, daß sie zu offensiven Operationen nicht mehr in der Lage ist. Die jüngsten Seeschlachten im Korallenmeer haben gezeigt, wie stark sich die Japaner bereits in der Südsee fühlen, trotzdem sie hier von ihren Heimatgewässern tausende von Seemeilen entfernt sind.

Kein Platz für Südamerikaner

Vigo, 23. September

Die USA-Wochenzeitschrift „Time“ muß zugeben, daß die Südamerikaner äußerst verstimmt über Taktlosigkeit der Verwaltung der USA-Luftlinien in den iberamerikanischen Ländern seien. Südamerikanische Fluggäste würden rücksichtslos aus den Flugzeugen herausgeholt, um Platz zu machen für die Dienstboten der USA-Reisenden. Auch seien die Maschinen stets derart vollgestopft mit USA-Diplomaten, Offizieren und Ingenieuren, daß keine Sitze mehr für Zivilpersonen frei seien. Von südamerikanischer Seite werde immer wieder auf die Zuverlässigkeit hingewiesen, mit der die Reisenden früher von den deutschen Linien behandelt worden seien.

wechself haben, hat nur die Weltsituation geklärt und die Neuordnung vereinfacht.

Die „Zweite Front“, die sich so viele Engländer und ihre plukratisch-bolschewistischen Verbündeten wünschen, sie besteht. Sie nimmt aber weder von Dieppe, Tobruk oder noch von sonst wo ihren Aufgang, sondern verläuft mitten durch das

Empire — soweit es noch vorhanden ist.

Die Erscheinungen, die die heutigen Weltwenden begleiten, sind die gleichen wie die den Untergang des römischen Imperialismus bestimmenden Ereignisse. So werden sie zum aufleuchtenden Fanal für die versinkende britische Welt. Die Parallelen der Geschichte decken sich völlig.

Admiral Kimmel „gerettet“

DZ, Lissabon, 23. September

Roosevelt und sein Marineminister Knox versuchten nach Pearl Harbour, wie noch bekannt sein sollte, die Schuld an der Katastrophe der USA-Pazifikflotte auf den damaligen Kommandeur, Admiral Kimmel, abzuladen. Kimmel wurde seines Kommandos enthoben. Der Bericht eines von Roosevelt eingesetzten Untersuchungsausschusses belastete den Admiral auf das Schwerste. Die USA-Presse kündigte an, daß Kimmel abgeurteilt und wahrscheinlich mit dem Tode bestraft werden würde.

Inzwischen sind neun Monate vergangen und schon meldet „Baltimore Sun“, daß Admiral Kimmel in allen Ehren im Ruhestand lebt. Er bezieht Dreiviertel seines Admiralgehalts als Pension und hat dazu einen hochbezahlten Posten in der USA-Industrie erhalten.

Casey will mit Sowjetgeneralen sprechen

Rom, 23. September

In Teheran wird die Ankunft des britischen Staatsministers für den Nahen Osten, Sir Richard Caseys, erwartet, der am 17. September von Kairo abgereist ist und unterwegs in Jerusalem und anderen Orten des Nahen Ostens Aufenthalt genommen hat. Sir Richard Caseys wird vom britischen Generalstabchef in Kairo begleitet. Er begibt sich zu einer Zusammenkunft mit sowjetischen Generalen. An den Besprechungen wird auch General Wilson teilnehmen.

Nach bisher unbestätigten Meldungen soll auch General Wavell erscheinen. „Vorbereitende“ Gespräche haben schon zwischen General Wilson und dem Befehlshaber der Sowjettruppen in Nordiran, General Nowikow, stattgefunden.

IRAN

Das Kerngebiet des Mittleren Orients unter britisch-sowjetischem Terror

VON RUDOLF SKUIN

Im Schatten der großen Auseinandersetzung dieses Krieges, der über alle Kontinente greift, geht auch ein stilles, aber zähes Ringen weiter: der Kampf des Britentums und des Moskowitertums um den entscheidenden Einfluß im Iran. Dieser mehrhundertjährige Konflikt, der das iranische Volk und seinen Staat zum Schacherobjekt imperialistischer Bestrebungen herabgewürdigt hat, wird erst dann sein Ende finden, wenn die anti-imperialistischen Prinzipien der Dreierpaktmächte auch im vorderasiatischen Raum Geltung erlangt haben.

Für England war es seit den Tagen, da es seine Herrschaft über Indien aufrichtete, unumstößlicher Grundsatz, sich den maßgebenden Einfluß im Iran, dem Vorland und Glacis der indischen Zitadelle, zu sichern. Späterhin vertiefte der Anspruch auf das südpersische Öl diesen Grundsatz auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus und steigerte seinen militärstrategischen Inhalt erheblich. Als nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches nach dem ersten Weltkrieg es England gelang, die arabischen Länder Palästina, Transjordanien und Irak unter seine Botmäßigkeit zu zwingen, wuchs die Bedeutung des Iran noch beträchtlich. War er doch

ran Anleihen mit der Auflage, alle Schulden an England zurückzahlen und keine neuen Gelder in London aufzunehmen. Beide Länder versuchten immer wieder, wirtschaftliche Vorteile zu erpressen, und die innere Uneinigkeit, die Korruption der Regierung, das Chaos in der Verwaltung zu erhalten. Keiner von den beiden schreckte davor zurück, durch käufliche Mordbuben einen Thronwechsel im wünschenswerten Sinne herbeizuführen. Die Briten sicherten sich Olkonzessionen im Süden, die Russen Bahnkonzessionen im Norden. Beide schalteten im Lande, ohne die Regierung in Teheran viel zu fragen. Das Glück des iranischen Volkes war in der Rechnung der Imperialisten ein unbekannter Posten.

Weltpolitische Entwicklungen, die sich weitab des persischen Raumes abspielten, gaben dem britisch-russischen Gegensatz im Iran ein neues Gesicht. England baute die Einkreisungsfrente gegen Deutschland und war bereit, in das Bündnis zwischen Paris und Petersburg als aktiver Faktor einzutreten. Unter solchen Gesichtspunkten war es Sir Arthur Nicolson, dem britischen Botschafter in Petersburg, nicht schwer, dem Außenminister Iswolski, einem Deutschhasser aus Kurzsichtigkeit und einem der hervorragendsten Totengräber des Zarismus, zu einer Einigung über die gegenseitigen Interessen in Asien zu bewegen. Beide Partner wollten in Vorderasien freien Rücken haben für den von ihnen herbeigesehnten Waffengang in Europa gegen Deutschland. Am 31. August 1907 wurde ein Vertrag unterzeichnet, der den Norden Persiens zur russischen „Einflußzone“, den Süden zur englischen erklärte.

Als auf den Schlachtfeldern Europas der Zarismus vernichtend geschlagen zusammenbrach, und bald darauf das Osmanische Reich auseinanderfiel, kam für England die große Zeit im Iran. Es konnte nach eigenem Gutdünken in ganz Vorderasien schalten und walten, wie es ihm beliebte, ohne jegliche Rücksicht auf den aufdringlichen Partner und ehemaligen Bundesgenossen im Norden. Über Nordpersien vorstoßend, gelang es britischen Truppen sogar — wenn auch nur vorübergehend — sich in Transkaukasien und vor allem auf den Ölfeldern Bakus festzusetzen. London war entschlossen, diese Chance auszunutzen bis zum letzten. Im August 1919 war der letzte Schah aus der seit 1794 herrschenden Kadscharendynastie (Achmed war 1909 als Elfjähriger nach der Thronenthhebung seines Vaters Schah geworden) bereit, einen Protektoratsvertrag mit England einzugehen, der den Iran auch nominell zum machtlosen Vasallen der Briten gemacht hätte. Da erwuchs der Londoner Politik ein Widersacher von einer Seite, von der es am allerwenigsten erwartet wurde: das iranische Volk nahm eine so offenkundig englandfeindliche Haltung ein, daß das Teheraner Parlament, getragen von dieser Stimmung, die Annahme des Protektoratsvertrages verwarf. England sah sich — da auch in den arabischen Ländern nicht alles nach Wunsch ging — gezwungen, alle seine Truppen aus dem Iran zurückzuziehen. Seit hundert Jahren war der Iran zum ersten Male frei von der Besetzung durch fremde Mächte.

An der Schwelle der wiedergewonnenen Selbständigkeit erwuchs dem Iran in Resah Schah, der vom Soldaten der ehemaligen Kosakenbrigade zum Kriegsminister, Ministerpräsidenten, Schah und Begründer einer neuen Dynastie (1925) aufstieg, ein Führer, der nicht nur im Innern Ordnung schuf und den Aufbau einer Wehrmacht erfolgreich in Angriff nahm, sondern auch auf diplomatischem Felde die gegensätzlichen Interessen der Feinde des freien Iran auszuspielen verstand.

Moskau, seiner damaligen außenpolitischen Schwäche bewußt, hatte scheinbar alle Praktiken des Zarismus aufgegeben und vertraute mehr auf die kommunistische Wührarbeit. Im sowjetisch-persischen Vertrag vom 27. Februar 1921 erklärten die Bolschewisten den englisch-russischen Vertrag von 1907 für nichtig und gaben die Ansprüche auf die Einflußsphäre im Nordiran auf. Sie annullierten die Zarenanleihen und verzichteten auf sämtliche Vorrechte einschließlich der Konsulargerichtsbarkeit. Sie hoben das seit 1828 bestehende Verbot auf, das dem Iran untersagte, auf dem Kaspischen Meer Kriegsschiffe zu halten, und versprachen Waffenhilfe gegen einen Angriff von dritter Seite. Dies war eine deutliche Spitze gegen England. Kein anderer konnte gemeint sein. Das wurde in London auch so empfunden. Allerdings verriet die Sowjets durch die Fassung des Artikels 6 ihre hintergründigen Absichten. Der Artikel sicherte ihnen das Recht zu, ihre Truppen dann auf

iranisches Gebiet zu entsenden, um „im Interesse der Selbstverteidigung erforderliche militärische Maßnahmen zu ergreifen“, wenn es sich nach einer Auslegung, die Moskau sich vorbehielt, erweisen sollte, daß die Teheraner Regierung nicht die Macht besitzen sollte, selbst „nötige Maßnahmen“ zu ergreifen. Erst die Folgezeit sollte die Gefahr offenbaren, die dieser Bestimmung innewohnte. Im sowjetisch-iranischen Freundschaftsvertrag von 1926 wurden die Prinzipien von 1921 bestätigt und von Resah Schah in seinen Verhandlungen mit England nicht ungünstig ausgenutzt, das sich sogar auf dem Gebiet der Olkonzessionen zu einem Entgegenkommen bereit zeigen mußte. Das besondere Mißbehagen der Engländer erregte die Unterstützung, welche die Sowjets dem nordsüdlichen transiranischen Bahnbau vom Kaspischen zum Persergolf gewährten. Mußte doch England gerade hierin das Wiederaufleben der alten imperialistischen Stoßrichtung des Zarismus in Richtung auf das Indienmeer in die Flanke der westöstlichen britischen Verbindungswege erkennen.

Teheran war sich der Schwierigkeiten seiner Lage zwischen seinen alten Widersachern wohl bewußt. Ein Freundschaftsvertrag mit der Türkei (1926) und der Pakt von Saadabad (1937) zwischen dem Iran, der Türkei, dem Irak und Afghanistan stellten Versuche dar, in der Umklammerung der Sowjets und der Engländer Rückendeckung zu gewinnen. Die zunehmende wirtschaftliche Abhängigkeit der Iranregierung von



Oft tragen noch die Frauen über ihren europäischen Gewändern den orientalischen Umhang. Sie gehen indes nur selten noch tief verschleiert, wie unser Bild zeigt



Der ruhende Orient

jetzt der tragende Pfeiler der neu gewonnenen Landbrücke des britischen Empire vom Mittelmeer zum Indischen Meer. Englands Interessen verlangten eine ungeschmälerte Sicherheit dieser westöstlichen Verbindung. Von Süden her war keine Bedrohung zu befürchten, umso gefährlicher war die nördliche Flanke. Hier hatte seit des Zaren Peter Zeiten Moskau seinen Anspruch auf Einflußnahme im iranischen Raum angemeldet. Das Moskowitische Reich drohte in der Fülle seiner zusammengegrabten Ländermassen, die es zur fruchtbaren Entfaltung zu gestalten nicht verstand, zu ersticken, wenn ihm nicht ein Zugang zu den Weltmeeren zu verschaffen war. Die gesamte Politik der letzten zweihundert Jahre des Zarismus wurde von solchen Forderungen diktiert. Sowohl im Westen wie im Osten waren sie Richtschnur aller Handlungen. Die nach Süden gerichteten Bestrebungen, gleich ob sie unter christlicher Verbrämung die türkischen Meerengen erstrebten, oder den Zugang zum Persischen Golf zum Ziele hatten, stießen mitten hinein in die britische Interessenssphäre. Die Eroberung des Kaukasus in einem sechzigjährigen blutigen Kriege galt ja nicht diesem wilden Bergland, von dessen Reichtum an Bodenschätzen man damals so gut wie gar nichts wußte, sondern der Kaukasus sollte nur die Brücke zum Einbruch in den Iran sein. Georgien, Aserbeldschan und Armenien in Transkaukasien waren einst dem Schah von Teheran tributpflichtig, ehe sie von den Zaren unterjocht wurden. Dieses nordsüdliche Streben Moskwos zum Persischen Golf machte den Konflikt mit Britannien unvermeidlich. Diese Lage hat die englische Zeitschrift „Foreign Affairs“ einmal trocken gekennzeichnet: „Im Iran treffen sich die beiden imperialistischen Fronten, die russische und die englische, in unmittelbarer Berührung.“ Bemerkenswert ist das unverblühte Eingeständnis der imperialistischen Absichten auf beiden Seiten.

Der englisch-russische Gegensatz im Iran wurde mit allen in solchen Fällen anwendbaren Mitteln ausgefochten. England finanzierte persische Kriege gegen Rußland, die Zaren wiederum gaben späterhin Tehe-

ran Anleihen mit der Auflage, alle Schulden an England zurückzahlen und keine neuen Gelder in London aufzunehmen. Beide Länder versuchten immer wieder, wirtschaftliche Vorteile zu erpressen, und die innere Uneinigkeit, die Korruption der Regierung, das Chaos in der Verwaltung zu erhalten. Keiner von den beiden schreckte davor zurück, durch käufliche Mordbuben einen Thronwechsel im wünschenswerten Sinne herbeizuführen. Die Briten sicherten sich Olkonzessionen im Süden, die Russen Bahnkonzessionen im Norden. Beide schalteten im Lande, ohne die Regierung in Teheran viel zu fragen. Das Glück des iranischen Volkes war in der Rechnung der Imperialisten ein unbekannter Posten.

Weltpolitische Entwicklungen, die sich weitab des persischen Raumes abspielten, gaben dem britisch-russischen Gegensatz im Iran ein neues Gesicht. England baute die Einkreisungsfrente gegen Deutschland und war bereit, in das Bündnis zwischen Paris und Petersburg als aktiver Faktor einzutreten. Unter solchen Gesichtspunkten war es Sir Arthur Nicolson, dem britischen Botschafter in Petersburg, nicht schwer, dem Außenminister Iswolski, einem Deutschhasser aus Kurzsichtigkeit und einem der hervorragendsten Totengräber des Zarismus, zu einer Einigung über die gegenseitigen Interessen in Asien zu bewegen. Beide Partner wollten in Vorderasien freien Rücken haben für den von ihnen herbeigesehnten Waffengang in Europa gegen Deutschland. Am 31. August 1907 wurde ein Vertrag unterzeichnet, der den Norden Persiens zur russischen „Einflußzone“, den Süden zur englischen erklärte.

Als auf den Schlachtfeldern Europas der Zarismus vernichtend geschlagen zusammenbrach, und bald darauf das Osmanische Reich auseinanderfiel, kam für England die große Zeit im Iran. Es konnte nach eigenem Gutdünken in ganz Vorderasien schalten und walten, wie es ihm beliebte, ohne jegliche Rücksicht auf den aufdringlichen Partner und ehemaligen Bundesgenossen im Norden. Über Nordpersien vorstoßend, gelang es britischen Truppen sogar — wenn auch nur vorübergehend — sich in Transkaukasien und vor allem auf den Ölfeldern Bakus festzusetzen. London war entschlossen, diese Chance auszunutzen bis zum letzten. Im August 1919 war der letzte Schah aus der seit 1794 herrschenden Kadscharendynastie (Achmed war 1909 als Elfjähriger nach der Thronenthhebung seines Vaters Schah geworden) bereit, einen Protektoratsvertrag mit England einzugehen, der den Iran auch nominell zum machtlosen Vasallen der Briten gemacht hätte. Da erwuchs der Londoner Politik ein Widersacher von einer Seite, von der es am allerwenigsten erwartet wurde: das iranische Volk nahm eine so offenkundig englandfeindliche Haltung ein, daß das Teheraner Parlament, getragen von dieser Stimmung, die Annahme des Protektoratsvertrages verwarf. England sah sich — da auch in den arabischen Ländern nicht alles nach Wunsch ging — gezwungen, alle seine Truppen aus dem Iran zurückzuziehen. Seit hundert Jahren war der Iran zum ersten Male frei von der Besetzung durch fremde Mächte.

An der Schwelle der wiedergewonnenen Selbständigkeit erwuchs dem Iran in Resah Schah, der vom Soldaten der ehemaligen Kosakenbrigade zum Kriegsminister, Ministerpräsidenten, Schah und Begründer einer neuen Dynastie (1925) aufstieg, ein Führer, der nicht nur im Innern Ordnung schuf und den Aufbau einer Wehrmacht erfolgreich in Angriff nahm, sondern auch auf diplomatischem Felde die gegensätzlichen Interessen der Feinde des freien Iran auszuspielen verstand.

Moskau, seiner damaligen außenpolitischen Schwäche bewußt, hatte scheinbar alle Praktiken des Zarismus aufgegeben und vertraute mehr auf die kommunistische Wührarbeit. Im sowjetisch-persischen Vertrag vom 27. Februar 1921 erklärten die Bolschewisten den englisch-russischen Vertrag von 1907 für nichtig und gaben die Ansprüche auf die Einflußsphäre im Nordiran auf. Sie annullierten die Zarenanleihen und verzichteten auf sämtliche Vorrechte einschließlich der Konsulargerichtsbarkeit. Sie hoben das seit 1828 bestehende Verbot auf, das dem Iran untersagte, auf dem Kaspischen Meer Kriegsschiffe zu halten, und versprachen Waffenhilfe gegen einen Angriff von dritter Seite. Dies war eine deutliche Spitze gegen England. Kein anderer konnte gemeint sein. Das wurde in London auch so empfunden. Allerdings verriet die Sowjets durch die Fassung des Artikels 6 ihre hintergründigen Absichten. Der Artikel sicherte ihnen das Recht zu, ihre Truppen dann auf

iranisches Gebiet zu entsenden, um „im Interesse der Selbstverteidigung erforderliche militärische Maßnahmen zu ergreifen“, wenn es sich nach einer Auslegung, die Moskau sich vorbehielt, erweisen sollte, daß die Teheraner Regierung nicht die Macht besitzen sollte, selbst „nötige Maßnahmen“ zu ergreifen. Erst die Folgezeit sollte die Gefahr offenbaren, die dieser Bestimmung innewohnte. Im sowjetisch-iranischen Freundschaftsvertrag von 1926 wurden die Prinzipien von 1921 bestätigt und von Resah Schah in seinen Verhandlungen mit England nicht ungünstig ausgenutzt, das sich sogar auf dem Gebiet der Olkonzessionen zu einem Entgegenkommen bereit zeigen mußte. Das besondere Mißbehagen der Engländer erregte die Unterstützung, welche die Sowjets dem nordsüdlichen transiranischen Bahnbau vom Kaspischen zum Persergolf gewährten. Mußte doch England gerade hierin das Wiederaufleben der alten imperialistischen Stoßrichtung des Zarismus in Richtung auf das Indienmeer in die Flanke der westöstlichen britischen Verbindungswege erkennen.

Teheran war sich der Schwierigkeiten seiner Lage zwischen seinen alten Widersachern wohl bewußt. Ein Freundschaftsvertrag mit der Türkei (1926) und der Pakt von Saadabad (1937) zwischen dem Iran, der Türkei, dem Irak und Afghanistan stellten Versuche dar, in der Umklammerung der Sowjets und der Engländer Rückendeckung zu gewinnen. Die zunehmende wirtschaftliche Abhängigkeit der Iranregierung von

iranisches Gebiet zu entsenden, um „im Interesse der Selbstverteidigung erforderliche militärische Maßnahmen zu ergreifen“, wenn es sich nach einer Auslegung, die Moskau sich vorbehielt, erweisen sollte, daß die Teheraner Regierung nicht die Macht besitzen sollte, selbst „nötige Maßnahmen“ zu ergreifen. Erst die Folgezeit sollte die Gefahr offenbaren, die dieser Bestimmung innewohnte. Im sowjetisch-iranischen Freundschaftsvertrag von 1926 wurden die Prinzipien von 1921 bestätigt und von Resah Schah in seinen Verhandlungen mit England nicht ungünstig ausgenutzt, das sich sogar auf dem Gebiet der Olkonzessionen zu einem Entgegenkommen bereit zeigen mußte. Das besondere Mißbehagen der Engländer erregte die Unterstützung, welche die Sowjets dem nordsüdlichen transiranischen Bahnbau vom Kaspischen zum Persergolf gewährten. Mußte doch England gerade hierin das Wiederaufleben der alten imperialistischen Stoßrichtung des Zarismus in Richtung auf das Indienmeer in die Flanke der westöstlichen britischen Verbindungswege erkennen.

Teheran war sich der Schwierigkeiten seiner Lage zwischen seinen alten Widersachern wohl bewußt. Ein Freundschaftsvertrag mit der Türkei (1926) und der Pakt von Saadabad (1937) zwischen dem Iran, der Türkei, dem Irak und Afghanistan stellten Versuche dar, in der Umklammerung der Sowjets und der Engländer Rückendeckung zu gewinnen. Die zunehmende wirtschaftliche Abhängigkeit der Iranregierung von

England einerseits (die Haupteinnahmen Teherans flossen aus den britischen Olkonzessionen) und von den Sowjets (dem Hauptaußenhandelspartner) andererseits, zwangen sie zu immer neuen Entgegenkommen nicht nur wirtschaftlicher Natur. Mit dem Ausbruch des europäischen Krieges spitzten sich die Verhältnisse schnell zu, obwohl Teheran seine Neutralität erklärte und strikt danach handelte. Alles hing davon ab, ob sich Moskau und England, wie schon seinerzeit im ersten Weltkrieg, über eine gemeinsame Plattform in der Iranfrage einigten. Damals wie heute hing das Schicksal des Iran von der gemeinsamen Gegnerschaft Moskaus und Londons gegen Deutschland ab.

In dem Kampf gegen Deutschland gewann aber der iranische Raum für die britisch-sowjetische Kriegführung erhöhtes Interesse. Als Hinterland des reichen kaukasischen Gebietes war der Iran von größter strategischer Bedeutung und die gegebene Basis für gemeinsame britisch-sowjetische militärische Vorbereitungen zur Sicherung des Kaukasus. Nicht minder aber war dieses Land als Nachschubweg für anglo-amerikanische Lieferungen zu entbehren. Unter der fadenscheinigen Begründung, einer deutschen „Infiltration“ des Iran — eine Begründung, die hinterher von Moskau und London sofort fallengelassen wurde, was allein schon ihre Unwahrhaftigkeit beweist — verlangten Briten und Sowjets das Einmarsch- und Durchmarschrecht für ihre Truppen, wobei sich die Sowjets ausdrücklich auf den oben zitierten Artikel 6 des Vertrages von 1921 beriefen. Resah Schah setzte in voller Übereinstimmung mit dem Volk und der Wehrmacht, die zu kämpfen bereit war, diesen Forderungen Widerstand entgegen. Als die diplomatischen Druckmittel keinen schnellen Erfolg versprachen, griffen London und Moskau zur Gewalt. Am Vormittag des 25. August 1941 erhielten die britischen und sowjetischen Truppen den Einmarschbefehl.

Der Leidensweg des iranischen Volkes seitdem, der mit der Verbannung Resah Schahs begann, ist bekannt. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß ein käufliches Individuum im englischen Dienst, ein Hofbeamter des letzten Kadscharenschahs, der sich 1919 besonders eifrig für den Protektoratsvertrag einsetzte, heute „Ministerpräsident“ der Teheraner „Regierung“ ist. In zahllosen Aufständen und Überfällen kämpft das iranische Volk heute noch gegen seine Unterdrücker. GPU-Terror im Norden und Indien-Methoden im Süden haben ihm nicht die Hoffnung rauben können, daß die große Zeitenwende, welche die Niederlage des britischen Empires und die Ausmerzungen der Sowjets bringen wird, auch Iran die Freiheit wiedergibt.

Hat aber die gemeinsame Gewaltaktion die jahrhundertalte Konkurrenz zwischen Moskau und London im iranischen Raum aus der Welt geschafft? Vieles deutet darauf hin, daß der Gegensatz weiter besteht. Reibereien zwischen den britischen und sowjetischen Besatzungsbehörden sind an der Tagesordnung. Eine Zeitlang war es sogar notwendig, zwischen den beiderseitigen Truppen eine Art Niemandsland zu schaffen. Das Mißtrauen war auf beiden Seiten stets wach geblieben und fand in manchen Kleinigkeiten oft unerwartet Ausdruck. In Erinnerung ist noch der Streit um die amerikanischen Lieferungen, die in den Iran gelangten. Sowohl die Sowjets wie die Briten behaupteten das Erstrecht zu besitzen. Vor allem kann man sich aber nicht des Eindrucks erwehren, daß England kaum ein Aufatmen der Erleichterung und fast Befriedigung unterdrücken konnte, als die Sowjets infolge der Entwicklung im Kaukasus ihre Truppen mancherorts im Iran zurücknehmen mußten. Auch die Aufstellung einer besonderen britischen Iran- und Irak-Armee unter General Wilson als Ergebnis der Inspektionsreise Churchills nach Teheran kann nur als der Versuch gewertet werden, Britanniens Position im Iran zu stärken. Moskau hat nicht gezögert, mit Bitterkeit festzustellen, daß es sich hier keineswegs um eine Hilfsmaßnahme für die Sowjets handeln kann, sondern nur um ein eigensüchtiges englisches Unternehmen. Gerade dieses Echo aus Moskau zeigt mit aller Deutlichkeit, daß der alte britisch-sowjetische Gegensatz im Iran nicht erloschen ist. London kann aber der Aussicht, nach der Ausschaltung der Sowjets allein im Iran schalten und walten zu können, nicht froh werden. Schon melden sich die USA als Partner zur Stelle. Nicht nur, daß sie ihre Finger immer tiefer ins Ölgeschäft hineinstecken und in den Häfen des Persischen Golfes eine wahre Invasion von verschiedenartigen amerikanischen Sachverständigen-Kommandos stattfindet, sogar „Kulturkommissionen“ hat Washington ins Land geschickt, um sich auch sonst einschalten zu können.



Das Elbrusgebirge zieht sich am Südrand des Kaspischen Meeres entlang. An seinem Fuße liegt Teheran. Unser Bild zeigt, wie das Gebirge heute bereits von Straßen durchzogen ist, die diese bis dahin fast unzugänglichen Gebiete erschlossen haben.

„Leningrad — das schrecklichste Kriegsereignis“

Brite schildert das entsetzliche Elend der Eingeschlossenen

DZ. Stockholm, 23. September
„Das ist das schrecklichste Ereignis dieses Weltkrieges,“ sagt Paul Holt, der Moskauer Vertreter der „Daily Mail“, „das Schicksal der in Leningrad eingeschlossenen Zivilbevölkerung, die von den Sowjets nicht rechtzeitig evakuiert wurde, während sich der deutsche Ring um die Stadt schloß.“

Bezeichnend ist, daß Moskau nunmehr den ausländischen Vertretern gestattet, wenigstens einen Teil der Wahrheit über Leningrad zu berichten. In dem Bericht schreibt Paul Holt: „Bevor die Deutschen von Leningrad ankamen, betrug die Bevölkerung der Stadt rund drei Millionen, aber je näher sich die deutsche Heereslinie nach Leningrad vorschob, desto mehr Flüchtlinge strömten in die Stadt, die die Bevölkerungszahl mehr als verdoppelte. Mir ist nämlich gesagt worden, daß sich, als die eigentliche Belagerung begann, mehr als zehn Millionen Menschen in der Stadt und in den eingeschlossenen Bezirken rings um die Stadt befanden.“

DER TOD IN JEDER STRASSE

Jetzt ist die Zahl bedeutend kleiner. Während des letzten harten Winters, den Leningrad erleben mußte, starben viele, und sie starben nicht nur durch deutsche Bomben oder Kanonen. Die Leute verhungerten und erfroren. Die Belagerung, die Kälte, die Härte der Zwangsarbeit bei immer kleineren Rationen brachten Tod in jede Straße und in jedes Haus.

Die Lage wurde dadurch verschlechtert, daß bereits bei dem ersten Angriff deutscher Bomber einige der wichtigsten Lebensmittellager Lenin-

grads zerstört wurden. In diesen Tagen glich Leningrad einer riesigen Bäckerei, deren Arbeiter ihre Ofen verlassen haben. Es gab ursprünglich Lebensmittellager in Leningrad, um die Bevölkerung für dreieinhalb Jahre ernähren zu können. Aber nach diesem ersten schrecklichen Verlust setzte die furchtbarste Lebensmittelknappheit ein.

KEINE BEHEIZUNG, KEINE BELEUCHTUNG

Die Fabrikarbeiter wurden von ihren Familien getrennt. Sie mußten in den Werken schlafen und essen und buchstäblich Tag und Nacht arbeiten. Aber das war noch nicht alles! Sie wußten, daß ihre Familien draußen schwer unter den unmenschlichen Entbehrungen litten. Die Arbeiter bekamen wenigstens eine heiße Suppe am Tag und vier Scheiben Schwarzbrot. Ihre Mütter, Frauen, Schwestern und die kleinen Kinder hatten überhaupt kein warmes Essen und erhielten nur ein und eine viertel Scheibe Brot am Tage.

Je weiter der Winter fortschritt, desto ungünstiger wurde der Anblick Leningrads. Die Straßenbahnen verkehrten nicht mehr, es gab weder Beleuchtung noch Heizung. Auch die Wasserleitungen funktionierten nicht mehr. Jeden Tag mußten die Hausfrauen an den Fluß, dort Löcher in das drei Fuß dicke Eis schlagen, um so wenigstens das Wasser für ihren notwendigsten Tagesbedarf zu bekommen. Ein Teil der Bevölkerung versuchte, während des Winters über den Ladoga-See zu entkommen. Aber die Verluste unter ihnen waren ebenfalls groß. Und jetzt droht ein neuer Winter!

Indien weiter im Aufruhr

Kontributionsstrafen von 500 000 Rupien verhängt

Bangkok, 23. September

Die Kongreßdemonstrationen nehmen in allen Teilen Indiens ihren Fortgang. Radio Delhi berichtet, daß in Bombay von einem Haus aus eine in Indien hergestellte Bombe auf eine Polizeistation geschleudert wurde. Es wurden fünf Personen durch die Explosion dieser Bombe verwundet. Die Polizei sperrte den gesamten Häuserblock ab, aus dem die Bombe geworfen war und verhaftete 30 Inder.

In anderen Teilen der Stadt wurden wieder Demonstrationsumzüge von der Polizei aufgelöst und eine große Zahl von Verhaftungen vorgenommen. Auf Grund der Fortdauer des Studentenstreiks in Poona sind die Schulen und Internate in dieser Stadt auch weiterhin geschlossen. Der Gouverneur von Bombay hat angefordert, daß die kürzlich aufgelöste Stadtverwaltung von Islampur nicht vor Januar 1944 wieder eingesetzt werden soll.

Wegen neuer Unruhen in Ahmedabad wurde die Polizeistunde vorläufig für weitere zwei Wochen festgesetzt. In Burdwan in der Bengal-Provinz brachen Demonstranten in eine Polizeianstalt ein und verbrannten Briefmarken und Korrespondenzen. Im Bezirk Faridpur (Bengalen) wurde ein Inspektor getötet und zwei Polizisten verletzt, als sie Protestversammlungen von Indern auflösen wollten. Straßenarbeiter in Madras und Madura sind in den Streik getreten, da ihre Forderungen nach Gehaltserhöhung abgelehnt wurden. Der indi-

sche Rundfunk gibt ferner bekannt, daß Kontributionsstrafen von insgesamt 500 000 Rupien verschiedenen Bezirken der vereinigten Provinzen auferlegt wurden.

Akute Bürgerkriegsgefahr in Nordirland

DZ. Lissabon, 23. September

Ein Korrespondent des „Manchester Guardian“, der jetzt Nordirland bereist, erklärt, die Spannung zwischen der englandhörigen Ulster-Regierung und dem Bevölkerungsteil, der nach Vereinigung mit dem Freistaat Eire strebt, sei unaufhaltsam im Wachsen. „Es ist schwierig, außerhalb Nordirlands sich die Größe der Erbitterung, der gegenseitigen Furcht und des gegenseitigen Hasses vorzustellen, die in Ulster herrschen.“ Die Kluft zwischen der Regierung und der von ihr mit allen Mitteln unterdrückten „Minderheit“ werde immer größer und größer. Das sei ein günstiger Boden für die unterirdischen Operationen der IRA, der irischen republikanischen Armee, deren Ziel die Vereinigung ganz Irlands unter Führung von Dublin ist.

Die IRA ist außerordentlich aktiv und tritt überall auf, obwohl ihre Mitgliederzahl höchstens einige Tausend umfaßt, aber die Masse der nationalistischen Bevölkerung sympathisiert offen mit ihr. Der Korrespondent warnt eindringlich vor einer Unterschätzung der Gefahren, die den Alliierten durch eine Explosion in Ulster drohen.

Sport

Deutsche Motorradsiege in Ungarn

Im großen Preis von Tihany kamen ungarische NSU-Fahrer wieder zu schönen Erfolgen. In der 350-ccm-Klasse belegten Doery, Komlossy und Schurmann auf NSU die ersten drei Plätze. Dabei stellte Doery mit 98,4 km/STD einen neuen Streckenrekord auf und mit 100,1 km/STD einen neuen Rundenrekord. Einen NSU-Doppelsieg gab es in der Klasse der Beiwagenmaschinen durch Patho mit einem Stundenmittel von 85,9 vor Abt. mit 85,0 km/STD.

Zwei Siege Storskrubbs

Der ausgezeichnete finnische Läufer Storskrubb gewann in Helsinki zwei Wettbewerbe. Zuerst holte er sich die 400 m in 49,7 und anschließend war er auch über 800 m in 1:55,7 erfolgreich. Nicklen triumphierte im Hochsprung mit 1,90 m, Nyquist im Kugelstoß mit 14,83 m. Der Titel im Fünfkampf fiel an Sonck mit 3449 Punkten. Soncks beste Leistung war der Weitsprung von 7,07 m. Der neue Meister ist hoher Favorit auch für den Zehnkampf.

Tennis Spanien-Portugal

Portugal und Spanien bestreiten am Wochenende in Cascais bei Lissabon einen Tennisländerkampf, wobei die Portugiesen versuchen wollen ihre kürzlich in Vigo erlittene 0:5-Niederlage wettzumachen. Sie stellen Ricciardi, Roquette und Avilez ins Feld, während Spanien mit Carles, Blanc und Maier antritt.

Rund um Alt-Riga

Zum Schluß der Rudersport-Saison finden am 26. und 27. September Kanu-Rudern „Rund um Alt-Riga“ statt. Am Sonnabend werden sich die Ruderer des Sportvereins „Auseklis“ im internen Rennen messen. Am Sonntag findet ein allgemeines Wettrudern der Kanu-Organisationen statt. Die Strecke beträgt 6,5 km, auf dem Rigaer Stadtkanal und der Düna.

Besuch aus Wolmar

Am 27. September spielen in Riga die Leichtathleten aus Wolmar. Sie werden im Klub-Mannschaftstreffen mit den besten Sportsleuten der Rigaer „Daugaweschti“ spielen.

LWP — Rigaer Meister

Entscheidung im Handball

Das entscheidende Treffen zwischen der Wehrmachtmannschaft LWP und dem Universitätssport im Handball war überaus reich an spannungsvollen Augenblicken. Zwei gleichwertige Gegner lieferten sich ein hier ausgeglichenes, hochinteressantes Spiel. Nur im Torschuß konnte die Angriffstreife der LWP mehr Erfolge aufweisen. Zu Beginn erzielte LWP durch Schüsse von Lüders zwei Tore, der Universitätssport gab sich aber nicht geschlagen, erzielte auch den Ausgleich und konnte zum Schluß der Halbzeit mit 3:2 sogar in Führung

gehen. In der zweiten Halbzeit wurde das Tempo weiter verschärft und LWP führte bald wieder mit 4:3, bis kurz darauf der Universitätssport wiederum ausglich. Schauwecker und Zirkel erhöhten dann das Resultat für LWP auf 6:4, doch dann konnten die Studenten noch einmal den Ausgleich 6:6 erzielen. Erst in der letzten Minute sicherte ein Schuß von Stehmel für LWP den Sieg und damit die Rigaer Meisterschaft, während der Universitätssport sich mit dem zweiten Platz begnügen mußte.

Basketballspieler

aus der Provinz in Riga

Die Rigaer Basketballspieler haben schon eine hohe Spieltechnik erreicht. Auch in der Provinz will man Riga in dieser Hinsicht nachhelfen und widmet sich immer mehr dieser neuen Sportart. Die veranstalteten Basketballspiele in diesem Herbst werden auch den Provinzler die Möglichkeit geben, sich daran zu beteiligen. Die fähigsten Basketballmannschaften der Provinz werden sich gegenseitig am 26. und 27. Sep-

tember in Riga messen. In der Schlußrunde auf dem Sportsplatz hinter dem Rigaer Schauspielhaus treten Sonnabend der Sportverein von Dübnaburg und der Sportverein „Auseklis“ aus Libau an; nachher der Militäer Sportverein und der Sportverein von Wolmar. Am Sonntag werden die im ersten Spiel siegreichen Mannschaften, wie auch die besiegteten, spielen. Der Sieger dieses Turniers — die stärkste Provinz-Mannschaft — wird sich in der Schlußrunde mit dem Sieger des Rigaer Turniers „Universitätssport“, messen.

Königsberg — Soldaten-Elf 5:1 (2:1)

Das zweite Spiel der Gäste in Riga

Zum zweiten Spiel der Königsberger in Riga hatten sich ca. 3000 Zuschauer eingefunden. Die Gäste stellten mit einer Ausnahme dieselbe Mannschaft wie am Sonntag. Bei den Soldaten spielten Palitza, Hegel, Bodemer, Goller, Bauer, Will, Fink, Lepen, Sommerstadt, Schremser, Salewski. Schon nach wenigen Minuten gingen die Königsberger durch ihre Halbrechten in Führung. Im Verlaufe des Spieles trugen auch die Soldaten schnelle Angriffe vor. Sie scheiterten aber zunächst an der hervorragenden Abwehr von Schönbeck. In der 25. Minute konnte Schremser auf Vorlage von Salewski ausgleichen. Dann wurde das Spiel eine Minute unterbrochen. Die Gedenkminute galt dem Andenken des verstorbenen Standortsportoffiziers Oberleutnant Dr. Machleidt. Kurz vor dem Wech-

sel stellte der Mittelstürmer das 2:1 für die Gäste her. Nach der Pause fielen noch drei weitere Tore für die Königsberger, die Soldaten gingen trotz vieler Gelegenheiten leer aus. Pfosten und Latte und vor allem die große Leistung von Schönbeck verhinderten Erfolge für die Soldaten. In dem jederzeit fairen Spiel zeigten die Königsberger eine abgerundete gute Leistung. Torwart, rechter Läufer und Rechtsinnen sind besonders zu nennen. Bei den Soldaten haperte es anfangs am Zusammenspiel. Gefallen konnten besonders beide Verteidiger, Mittelstürmer, sowie der linke Flügel, Mitteläufer Bauer war im Gegensatz zu seinem sonstigen Spiel in schlechter Form. Auch der Torwart Palitza und Rechtsaußen Fink genügten den Ansprüchen nicht.

Deutsche Sportgemeinschaft-Fechten

Schon seit einigen Jahren ist man im Reich bemüht, das Fechten auf eine breitere Basis zu bringen und zu betreiben. Diesem Grundsatz folgend hat die Deutsche Sportgemeinschaft auch in Riga eine Möglichkeit geschaffen, diesen Sport auszuüben, geschaffen.

Das Fechten ist eine der schönsten Sportarten, die wir haben. Leider hat dieser Sport den Nachteil, daß er immer noch zu wenig bekannt ist. Auch können wir uns bei diesem Sport sehr wenig darunter vorstellen, wenn wir als Uneingeweihte dabei zuschauen. Wir sehen nur, wie sich die beiden Gegner nach dem Angriff voneinander entfernen und wieder einen Angriff neu beginnen. Man sieht das wechselvolle Klingenspiel, hört das Stampfen der Ausfälle. Es ist für den Betrachtenden immer das Gleiche, er kann die Bewegungen (besonders beim Florett) nicht unterscheiden und man ist leicht geneigt zu sagen: „Was hat das mit Sport zu tun, das kann ich auch, wenn ich mich so theatralisch benehme.“

Darum sei das Fechten an dieser Stelle nochmals kurz erläutert. Jeder kennt das Skatspiel und weiß, daß jede Karte und jede Farbe ihre besondere Bedeutung hat, die auch noch verschiedener Art sein kann. Daß dieses beim Fechten genau so ist, wird nicht jeder gleich vermuten. Die Folge davon ist, daß wenn ich mit einem geraden Stoß angegriffen

werde, eine Wechseldeckung machen muß, um den Stoß abzuwehren. Habe ich pariert, folgt der Nachstoß, der verschiedener Art sein kann, als gerader Stoß, als Finte oder Gleitstoß, um nur einige zu nennen. Wir sehen also Zug und Gegenzug, genau wie beim Schach oder beim Skatspiel, daß Abwerfen eines Blattes das andere bedingt.

Derjenige, der einmal eine Übungsstunde mitgemacht hat, wird erkannt haben, daß das Einnehmen der Fehstellung und die Ausführung der einzelnen Bewegungen in ihrer ungeheuren Vielseitigkeit nicht so leicht sind, wie er sich das vorgestellt hat. Das schnelle Erkennen einer Handlung und die Reaktion auf diesen Angriff setzen eine lange Reihe von Übungsstunden voraus, in denen wie wohl bei keinem anderen Sport, viel Arbeit geistig und körperlich geleistet werden muß. Für diese Übungsstunden, die jeder einmal bei diesem Sport über sich ergehen lassen muß, bis er selbständig und ohne Aufsicht des Meisters seinem Können freien Lauf lassen kann, wird ihm die Freude am Kampf mit der Waffe in späterer Zeit voll und ganz entschädigen.

Wer für diesen Sport Interesse hat, melde sich auf den Übungsabenden Donnerstag in der Zeit von 19 bis 21 Uhr Scheunenstraße 17-3 oder durch Anruf 3576, Apparat 23 oder 101.

DZ-Rätsel

Buchstabenstreppe

„Eine Oper“
e e e n n n o o o o o r r
e e e n n n o o o o o r r
s t l w
— rt = kleinere Stadt
— — rt = Haarbüschel
— — — rt = deutscher Dichter der Jetztzeit
— — — — rt = männlicher Vorname
— — — — — rt = Fruchtort
— — — — — — rt = kaufmännischer Begriff

Statt der Striche setze man die obigen Buchstaben, so daß zusammen mit den gegebenen Buchstaben „rt“ die oben bezeichneten Begriffe entstehen. Nach richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben — treppabwärts gelesen — eine Oper von C. M. v. Weber. (ck = 1 Buchstabe).

Auflösung aus Nr. 261

Kreuzworträtsel
„Nordische Dichtkunst“
Waagrecht: 1. Volksfeind, 10. Idar, 11. Libau, 12. Segel, 14. Sire, 15. Motor, 17. Sen, 19. Segel, 21. WE, 22. Jo, 24. Rigel, 26. Era, 28. Kamel, 30. Bark, 32. Lager, 34. Ideal, 26. Nana, 37. Gespenster.
Senkrecht: 1. Vis, 2. Odem, 3. Lager, 4. Kreter, 5. fl., 6. Eis, 7. Ibis, 8. Narw, 9. Duenen, 13. Logik, 16. Regal, 18. Viebig, 20. Le Mans, 23. Orade, 25. Legat, 27. Ares, 29. Lene, 31. Kap, 33. 12r, 35. le.

Ämliche Bekanntmachungen

Zuckerprämien für alle an der Zuckerrübenerte beteiligten Arbeitskräfte

Auf Grund einer Zustimmung des Generalkommissars in Riga vom 14. September d. J. Nr. 9345 hat die Landwirtschaftliche Hauptdirektion eine Bestimmung veröffentlicht („RfK. Vösta.“ vom 23. Sept. Nr. 193), laut welcher alle Arbeitskräfte, die sich beim Abernten der Zuckerrüben beteiligen, Zuckerprämien erhalten. Gegen diese Prämien können sie die anfallende Zuckermenge für Kleinhandelspreis im Geschäft kaufen.

Die Höhe der Prämien beträgt: für Wirtschaften, deren Zuckerrübenanbaufläche (zum Abernten) nicht ein volles ha beträgt (also von 0,1 bis 0,99 ha) — 10 kg Zucker je ha, bei Anbauflächen von 1 ha und größer — 12 kg Zucker je ha. Für Bruchteile des ha wird ein entsprechender Teil der Prämie berechnet.

Die Zuckerprämien werden zusammen mit einem Verzeichnis der Rübenanbauer und ihrer Vertrags- oder dokumentarisch festgestellten kleineren Anbaufläche von den Zuckerfabriken den zuständigen Gemeindeverwaltungen zugesandt. Die Verteilung der Prämien besorgt die Gemeindeverwaltung. In diesem Verzeichnis hat die Gemeindeverwaltung für jede Wirtschaft, die zum Abernten angegebene Zuckerrübenanbaufläche und für diese berechneten und ausgehenden Prämien einzutragen. Der Zuckerrübenanbauer oder sein bevollmächtigter Vertreter bürgt mit seiner Unterschrift für die Richtigkeit der von ihm angegebenen zum Abernten anfallenden Zuckerrübenanbaufläche und bestätigt den Empfang der Prämien.

Zuckerrübenanbauer haben das Recht, Prämien nur für wirklich abgeerntete Zuckerrübenflächen zu behalten. Hat der Rübenanbauer Prämien für die ganze Vertragsfläche erhalten, wird aber irgendwelcher Umstände halber von dieser Fläche ein Teil nicht abgeerntet, so müssen Prämien, die auf diese nicht abgeerntete Fläche anfallen, der Gemeindeverwaltung spätestens bis zum 15. Dezember d. J. zurückgegeben werden.

Prämien müssen alle Arbeitskräfte erhalten, die bei der Ernte der Zuckerrüben mitgearbeitet haben, ganz gleich, ob es Wirtschaftstätige, oder Aushilfsarbeiter sind, oder Familienmitglieder. Die Prämien werden den Arbeitern nur nach beendeter Arbeit ausgehändigt.

Prämien sind für folgende Erntearbeiten auszureichen: Rübenheben, Ausziehen, Reinigen, Köpfen, Zusammenbringen in Mieten zu ca. 750 kg und Bedecken der Mieten mit Rübenkraut oder Erde.

Werden Rüben mit Gespann- oder Motorkraft gehoben, ist für diese Arbeit allein 1/3 der Prämie zu berechnen.

Die Prämien lauten auf 100, 200 und 500 g, sowie auf 1,5 und 10 kg.

Alle Zuckerrüben, für deren Abernten Zuckerprämien ausgereicht sind, müssen restlos den Zuckerfabriken abgeliefert werden.

Die Gemeindeverwaltungen sind verantwortlich für die Richtigkeit der vom Anbauer zum Abernten angegebenen Zuckerrübenfläche und für das Verteilen der Prämien laut der Bekanntmachung.

Riga, den 23. September 1942

Die Zuckerzentrale

Arzneimittel aus Frischpflanzen



Madaus

erhältlich in allen Apotheken.

DR. MADAUS & CO. RADEBIUL, DRESDEN

Ostland Märchen am Abend

Es war einmal . . . so fangen alle Märchen an, und gleich diese drei Worte vermögen uns in eine Welt hineinzuverzaubern, die wir längst versunken glaubten, die weit, weit zurückliegt und an manchen stillen Abenden nur aus entlegenen Kinderträumen aufsteigt. Es war einmal . . . so brauchen aber nicht nur Märchen anzubringen, so kann eine liebe Erinnerung in uns wach werden, eine Erinnerung an ein Erlebnis voller Realität aus dem täglichen Alltag. Es war einmal . . . diesen Weg gehen auch jetzt meine Gedanken. Sie irren nicht in fernes Kinderland zurück, sie stehen auch nicht im Jetzt, sie sind aber dennoch irgendwie raumgebunden und zeitverhaftet, und wenn ich sie näher bestimmen sollte, ja, dann muß ich erzählen, worum dieses „Es war einmal . . .“ kreist . . .

Solches geschah an einem Abend, als müde und schwer tragend an der Last des Tages, ich heimstiege: Die Stadt lag still in frühnächtlicher Ruhe, nur der Mond, ein wenig rot und von leichten Wolken verhangen, stieg durch die schmalen Gassen, ergoß sein gespenstisches Licht auf die breiten Straßen und gab den Bäumen längs des Weges etwas vom Aussehen ihrer Vetterin auf mittelalterlichen Gemälden, auf Bildern eines Altmeisters vielleicht . . .

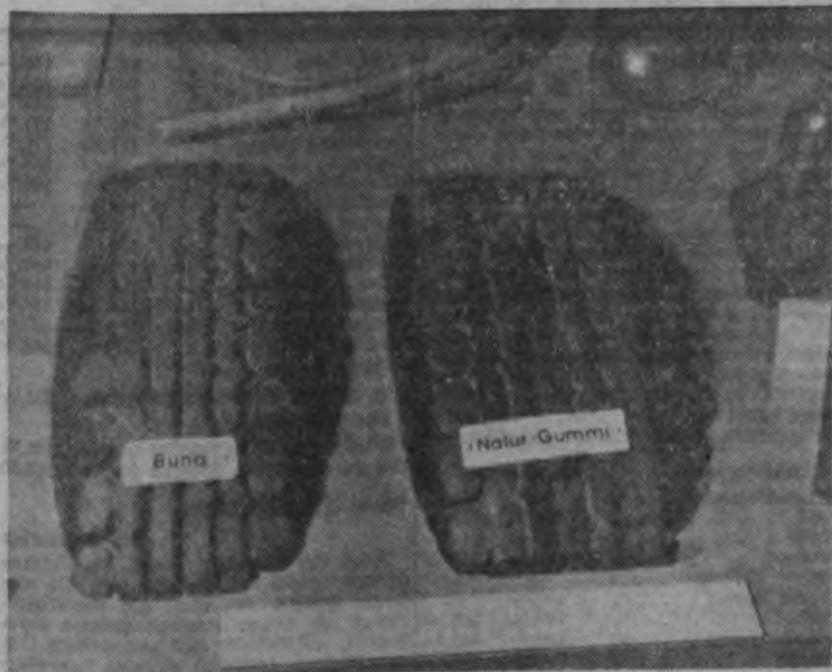
Wer so einsam durch die Stille schreitet, der hat ein offenes Ohr für die Welt um sich, die so ganz anders dreinschaut als im Licht des Tages und durch ihre Fremdheit von stärkstem Anreiz ist. Und da steht so ein alter Baum im Parke, an dem mich meine Straße vorbeiführt. Ich habe ihn bestimmt schon öfters — mehr oder weniger bewußt — geschaut, doch letztes, letztes, als ich mich ihm näherte, wandelte er im weiß-rötlichen Mondlicht Gestalt und Gesicht. Die schon zum Teil entlaubten Äste verloren ihre Starre, wurden zu langen Fingern, die am Himmel was zu suchen schienen. Und der dicke Stamm selbst, der so manchem steilen Nord getrotzt, schien wie losgelöst aus dem festen Erdreich, er begann zu schwanken, zage Schritte tastend zu wählen . . . Und er schritt auf eine alte Buche zu, umschlang sie und sank an ihr nieder. War das alles ein Spuk? Trugbild überreizter Augen?

Am nächsten Morgen stand der Baum am nämlichen Orte wie immer . . . Er erfuhr wohl nur zur Nachtstunde eine Wandlung, ging wohl nur bei geheimnisvollem Lichte Wege, die man ihm beim Anschauen am Tage nicht zutrauen würde, kehrte ein anderes Ich nur zu nächstlicher Stunde hervor, als sei er kein Baum mehr . . .

Theater in Riga

Donnerstag, den 24. September
Soldatentheater I: „So wird's gemacht, heut' wird gelacht“ (19 Uhr).
Soldatentheater II: „Konzertabend“ (19 Uhr).
Rigaer Opernhaus: „Tiefland“ (18.30 Uhr).
Rigaer Schauspielhaus: „Hundstage“ (19 Uhr).
Dalles-Theater: „Elga“ (18.30 Uhr).
Volkstheater: „Die lustige Witwe“ (19 Uhr).

„Deutschland hilft sich selbst“



Die deutsche Werkstoffausstellung zeigt interessante Vergleiche von Werkstoffen aus natürlichen und synthetischen Rohstoffen. Hier liegen Teile zweier Gummireifen nebeneinander, die gleichlange Zeit unter gleichen Bedingungen gelahren wurden. Deutlich erkennt man die besseren Eigenschaften des deutschen Buna-Reifens. Andere Ausstellungsstände bieten auf anderen Gebieten ähnliche Vergleichsmöglichkeiten.
Aufn.: A. Grapmanis

Im Kampf mit dem Frost

Eine der ältesten Baumschulen in Livland sorgt für Nachwuchs

Riga, 23. September

Die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse der Jahre 1928/29, 1939/40, 1940/41 und 1941/42 haben bekanntlich in starkem Maße Jungpflanzen in den Baumschulen vernichtet. Besonders stark ist in dieser Hinsicht Livland betroffen worden.

Einer der ältesten livländischen Obstgärten — ehemals hieß er „Karlsruhe“ — liegt in der Nähe von Wenden. „Karlsruhe“, im 19. Jahrhundert vom Grafen Alexander Sievers angelegt, hatte seinerzeit einen großen Teil des Zarenreiches mit jungen Obstbäumen versorgt. Nicht nur die verschiedensten Sorten von Äpfeln, Birnen, Kirschen und Pflaumen, sondern auch Aprikosen und nicht zuletzt verschiedenartigste Beeren und Ziersträucher wurden sowohl in den hohen Norden, als auch in den Kaukasus versandt. Hundert Gartenarbeiter wurden hier beschäftigt, um die zahlreichen mühsam akklimatisierten Schützlinge aus allen Ländern Europas und auch aus Amerika zu betreuen. Wie ertragreich dieses Unternehmen war, geht aus der heute kurios anmutenden Tatsache hervor, daß „Karlsruhe“ es sich leisten konnte, den für den 25 Hektar großen Garten nötigen Kuddung auf dem Eisenbahnwege aus der Umgegend von Riga heranzuschaffen, da „Karlsruhe“ selbst keine Viehherde hielt!

Heute ist von diesem seinerzeit berühmten Garten nur wenig übriggeblieben. Die außerordentlich strengen Fröste der letzten Jahre haben nicht nur die 700 alten und wertvol-

len Mutterbäume, sondern auch die 1200 Jungpflanzen vernichtet. Diesen Frösten haben nur ganz wenige besonders harte Obstarten standgehalten.

Auch die Baumschule in „Karlsruhe“ hat stark gelitten. In drei aufeinanderfolgenden harten Wintern sind die jungen Bäumchen, soweit sie aus der Schneedecke herausragten, erfroren. Jedes Jahr mußte der erfrorene Teil des Stammes vom lebendigen Teil mit einem scharfen Messer getrennt werden, um jedes Mal im August einen neuen Pfropfversuch zu machen. Der aufgepfanzte Zweig wuchs, trug Blätter und fiel dann im darauffolgenden Winter dem Frost zum Opfer. Etwa 12 000 junge Apfelbäume, 4000 Birnbäume, 2000 Süß- und 200 Sauerkirschbäume, sowie 1000 Pflaumenbäumchen hatte man wiederholt versucht, auf diese Weise zu retten. Auch in diesem Jahre sind erneut Veredlungsarbeiten durchgeführt worden, doch wenn erneut ein harter Winter diese Mühe zunichten machen sollte, müssen die Unterlagen (da sie dann zu dick und somit unbrauchbar werden) aufgegeben werden. Das Bestehen der ganzen Obstbaumschule würde dadurch in Frage gestellt werden. Zwar sind heute noch — im großen ganz gerechnet — annähernd 70 000 ein- bis zweijährige Unterlagen und Jungpflanzen vorhanden, doch kann von ihnen jeweils im Herbst nur ein verhältnismäßig geringer Teil auf den Markt gelangen. Der materielle Verlust, der der Baumschule durch Frostschaden entstanden ist, kann vielleicht durch



Veredlungsarbeiten in der Baumschule „Karlsruhe“
Aufn.: Xaver Polls

den Verkauf einer größeren Anzahl von Zier- und Beerensträucher wettgemacht werden. Allerdings muß dabei aber in Betracht gezogen werden, daß ein großer Teil des scheinbar gesunden Pflanzenmaterials Spuren vom Frostschaden aufweist und somit nur bedingt zur Anpflanzung geeignet ist.

Sehr viel Mühe und Arbeit steht bevor, um die „Karlsruhe“ durch eine Reihe harter Winter geschlagener Wunden zu heilen. Und wenn man auch heute behelfsmäßig auf den Anbau von Gemüse und Tabak übergegangen ist, so wird die Hoffnung nicht aufgegeben, einen erheblichen Teil der jungen Pflanzen zu retten und damit die Grundlage zum Wiederaufblühen des Unternehmens zu schaffen.
X. P.

Die Werkstoffausstellung bis 20 Uhr geöffnet

Riga, 23. September

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, die deutsche Werkstoffausstellung in der Kleinen Gilde zu Riga länger zur Besichtigung geöffnet zu halten. Die Ausstellungsräume können also von nun ab (einschließlich Sonntag) bis 20 Uhr besucht werden, während sie bisher bereits um 18 Uhr geschlossen wurden.

Zuckerprämien

Riga, 23. September

Mit Zustimmung des Generalkommissars veröffentlicht die Landwirtschaftliche Hauptdirektion eine Bestimmung, laut der alle Arbeitskräfte, die sich bei der Zuckerrübenerteilung beteiligen, Zuckerprämien erhalten. Gegen diese Prämienbescheine können die anfallenden Zuckermengen für Kleinhandelspreise bezogen werden. Den Wortlaut dieser Bestimmung bringen wir im Anzeigenteil.

Moosbeerenlese

Riga, 23. September

Das Forstdepartement gibt bekannt, daß denjenigen Unternehmen und Betrieben, die Beeren verarbeiten, das Lesen von Moosbeeren vor der festgesetzten Frist — d. h. vor dem 1. Oktober d. J. — gestattet ist.

Spenden aus freudigen Herzen

Aus der Arbeit der „Volkshilfe“ in Lettgallen

Dünaburg, 23. September

Auch das Gebiet Lettgallen hat während der Bolschewistenzeit nicht minder schwer als das übrige Land gelitten. 5800 Menschen wurden ermordet, verschickt oder verschleppt. Auch der materielle Schaden, der den Städten und Landgemeinden zugefügt wurde, ist besonders groß. Bis jetzt haben sich 8000 Personen an die „Volkshilfe“ um Hilfe und Unterstützung gewandt. Die Notleidenden bitten am meisten um Kleider und Schuhwerk, weil mehr als ein Drittel der Einwohnerzahl Lettgallens in den Kriegstagen durch Feuer- und Kriegsschäden ihr ganzes Hab und Gut verloren haben.

Bis zum 1. April d. J. hat die „Volkshilfe“ 7540 Personen unterstützt. Vom 1. Juni bis 1. Juli d. J. wurden an die notleidende Bevölkerung 11 056 RM ausgezahlt sowie 29 222 Stück Kleider und Schuhwerk verteilt. Außerdem erhielten die Notleidenden 22 982 kg Lebensmittel, 2476 Möbel- und Hauswirtschaftsgegenstände wie auch 121 740 warme Mahlzeiten.

Die Bevölkerung Lettgallens, die

zum großen Teil aus unbemittelten Menschen besteht, konnte dabei die großangelegte Arbeit der „Volkshilfe“ nur in geringem Maße unterstützen. Als freiwillige Spenden sind in Lettgallen nur 140 973 RM eingegangen, was nur 4% von dem in ganz Lettland gespendeten Betrage ausmacht.

Es ist aber erfreulich, daß die Lettgaller für das große Werk der

„Volkshilfe“ ein volles Verständnis gezeigt haben und ein jeder, der helfen konnte, es auch tatsächlich und mit freudigem Herzen zur Linderung der Not getan hat. Besonders groß ist die Aktivität der Lehrerschaft in Lettgallen. Zur Zeit sind 280 VH-Gruppen bei verschiedenen Schulen Lettgallens tätig, die vielen unbemittelten Schülern materielle Hilfe geleistet haben.

Arensburg

Befreiungstag

Am Jahrestag der Befreiung der Insel Osel versammelten sich in Arensburg Tausende von Menschen zu einer Kundgebung im Stadtpark, auf der der Erste Estnische Landesdirektor Dr. Mäe nach Darbietungen eines Chors und Orchesters eine Ansprache hielt. Um 14 Uhr begann auf dem Rathausplatz ein Festzug, an dem deutsche Wehrmachtseinheiten, der estnische Selbstschutz, die Feuerwehr und eine große Volksmenge teilnah-

men. Der über ein Kilometer lange Zug bewegte sich zum Heldenfriedhof, wo an den Gräbern der Gefallenen Kränze niedergelegt wurden. Es folgten Kranzniederlegungen an den Gräbern der Opfer des bolschewistischen Terrors auf dem Stadtfriedhof. Der Festtag wurde mit einer Festvorstellung im Arensburger Theater beschlossen.

Reval

Kreisältesten-Tagung

Die Kreisältesten des Generalbezirks Estland und die landwirtschaftlichen Beiräte bei den Kreisverwaltungen tagten in Reval. Der Estnische Wirtschafts- und Finanzdirektor Dr. Wendt behandelte in seiner Ansprache den gegenwärtigen Stand der estländischen Wirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Land- und Viehwirtschaft. Anschließend hielten Landwirtschaftsrat Kerma und einige andere Teilnehmer der Tagung Referate über ihre Arbeitsgebiete, ein reger Gedankenaustausch schloß sich an.

Mitau

Polizei-Heim eröffnet

Um den Mitauer Polizeibeamten die Möglichkeit für kulturelle Betätigung zu schaffen, wurde in diesen Tagen ein Heim der Polizei eröffnet. Zu der feierlichen Eröffnung waren mehrere Vertreter des Gebietskommissars von Semgallen, der Kommandant von Mitau und andere Vertreter der deutschen und lettischen Behörden erschienen.

Libau

Betriebsfeier

Die „Libauer Eisenwerke“ (vorm. Drahtfabrik) können auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am 25. September eine Betriebsfeier statt.

Bauske

Verbrauchergenossenschaft

Eine der größten Genossenschaftsorganisationen, in Semgallen, der Verbrauchergenossenschafts-Verein in Bauske unterhält zur Zeit 17 Geschäfte, sowie 1 Fleischunternehmen und ein Speisehaus. Außer diesen zahlreichen Handelsunternehmen hat der Verein Einkaufsstellen für Flachs, Hanf, Getreide, Arzneipflanzen und Viehfutter eingerichtet. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 555 Personen.

Verdunkelung von 18,45 Uhr bis 5,40 „

Wilna

Ein Jahr Arbeitsamt

Das Wilnaer Arbeitsamt kann auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. Die in diesem Zeitraum erzielten Erfolge sind zufriedenstellend. Ausser der Hauptdienststelle in Wilna wurden in den Kreisstädten weitere 6 Dienststellen eingerichtet. Die Hauptarbeit war zunächst die Einrichtung einer Kartei zur Erfassung von Arbeitskräften. Bedingt durch die besondere Struktur des Wilnaer Gebietes wurden hier neun Vermittlungsstellen eingerichtet. Es gelang die Zahl der Arbeitslosen — ein trauriges Erbe aus der Bolschewistenzeit — von rund 30 000 auf 2436 zu vermindern. Von diesen Arbeitslosen sind 1299 Frauen, die nur beschränkt einsatzfähig sind.

Verkauf von Holzschuhen

Um den bisher freien Verkauf von Holzschuhen neu zu regeln, ist in Wilna ein besonderes Kundenbuch in denjenigen Geschäften eingeführt worden, die Holzschuhen verkaufen. Damit soll zukünftig vermieden werden, daß einzelne Käufer sich mehrere Paare Holzschuhe anschaffen.

Minsk

Weißruthenische Ausstellung

Im Gebietskommissariat Minsk-Land eröffnete Generalkommissar Gauleiter Kuba eine Ausstellung weißruthenischer Heimarbeit, die zeigt, welche starke Arbeitskraft und volkstümliche Kunst in den 19 Rayons des Gebietes Minsk-Land steckt. Die Ausstellung, die reiches Material in der Bauernstube gearbeiteter Gegenstände hauptsächlich Wäsche, Vorhänge und Teppiche zeigt, soll gleichzeitig zu vermehrter Heimarbeit anregen.

ARZNEIMITTEL

Semmler

Volkswirtschaft

Der Patentschutz in den Ostgebieten

Die Stellung der deutschen Urheberrechte

DZ. Berlin, 23. September

In einer gemeinsamen Verordnung haben der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und der Reichsjustizminister den gewerblichen Rechtsschutz in den besetzten Ostgebieten geregelt. Die am 31. August 1942 erlassene Vorschrift sieht vor, daß die im Deutschen Reich geschützten Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen, Muster und Modelle sowie die im Deutschen Reich geschützten international registrierten Marken und international hinterlegten Muster und Modelle vom 1. Oktober an auch in den besetzten Ostgebieten Wirkung erlangen. Die Erstreckung der deutschen Rechte in den Generalbezirken Lettland, Litauen und Estland tritt jedoch insoweit und so lange nicht ein, als ihnen dort inhaltsgleiche Rechte entgegenstehen, die nach den Bestimmungen der Verordnung (§ 9 Abs. 1) Schutz genießen. Auch der einstweilige Patentschutz, der mit der Bekanntmachung der Patentanmeldung eintritt, gehört unter die genannten gewerblichen Urheberrechte.

Eine Erstreckung erfolgt jedoch nicht für Schutzrechte, die lediglich in den Reichsgauen Wien, Kärnten, Niederdonau, Oberdonau, Salzburg, Steiermark, Tirol und Voralberg, im Reichsgau Sudetenland, Preußen und Bayern und den in dem Reichsgau Niederdonau und Oberdonau eingegliederten süddeutschen Gebietsteilen, im Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig oder in den eingegliederten Ostgebieten Geltung haben.

Solange in den besetzten Gebieten miteinander verwechselbare und für gleiche oder gleichartige Waren eingetragene Warenzeichen deutschen und österreichischen Ursprungs Wirkung haben, die beide einen Zeitraum vor dem 14. März 1938 oder den gleichen Zeitraum nach dem 13. März 1938 haben, so bedarf es zum Gebrauch des Warenzeichens österreichischer Ursprungs der Zustimmung des Inhabers des Warenzeichens deutschen Ursprungs.

Die besetzten Gebiete rechnen für alle mit Zeitraum nach dem 21. Juni 1941 beim Reichspatentamt bewirkten Anmeldungen von Patent und Gebrauchsmustern zum Inland im Sinne des Patentgesetzes (§ 2, Satz 1) und des Gebrauchsmustergesetzes (§ 1, Abs. 2, Satz 1), soweit sie an den für den Zeitraum maßgebenden Tagen in die Zivilverwaltung übernommen waren. Die Verordnung enthält in ihren weiteren Paragraphen Bestimmungen über Benutzungsrecht, Zwangslizenzen, die Aufbrauchsfrist für Warenzeichen und die Behandlung von Erfindungen von Gefolgschaftsmitgliedern.

In Ziffer II sind besondere Bestimmungen für die Generalbezirke Litauen, Lettland und Estland vorgesehen, nach denen die Patent-, Gebrauchsmuster- und Geschmacksmuster- und Warenzeichen, die an bestimmten Stichtagen in diesen Gebieten Schutz genossen haben, Wirkung in den betreffenden Gebieten haben. Ziffer III der Verordnung enthält eine Regelung des Rechtsweges für Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes und die Regelung des Erlasens von Durchführungsbestimmungen.

Vor allem wird jedoch in § 1 der Verordnung bestimmt, daß das deutsche Patentgesetz, das Warenzeichengesetz und das Urheberrecht an Mustern und Modellen nebst den Durchführungs- und Ergänzungsvorschriften vom 1. Oktober an in den besetzten Ostgebieten Geltung haben, und zwar so, daß, wenn eine unmittelbare Anwendung nicht möglich ist, eine sinnngemäße Anwendung zu erfolgen hat. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens ist der 1. Oktober vorgesehen.

Neue Reichskreditkassen

Berlin. In Kursk und in Maikop wurde je eine Reichskreditkasse eröffnet.

Neubesetzung der Nachrichtenstelle der Reichsgruppe Industrie

Berlin. Die Nachrichtenstelle der Reichsgruppe Industrie ist neu besetzt worden. Mit ihrer Leitung ist Fritz Laukisch (bisher Leiter der Berliner Wirtschaftsschriftleitung der „National-Zeitung“-Essen) beauftragt worden.

Dänemark-Norwegen

Kopenhagen. Verhandlungen zwischen Dänemark und Norwegen führten zum Abschluß eines Handelsabkommens, das für die Zeit vom 1. September 1942 bis zum 31. März 1943 gilt und die Ausfuhr dänischer Waren nach Norwegen im Werte von 26 Mill. Kr., dagegen die Einfuhr norwegischer Waren nach Dänemark im Werte von rund 31 Mill. Kr. vorsieht. Dänemark wird im wesentlichen Lebensmittel, vor allem Zucker und verschiedene Industrieerzeugnisse, darunter auch Maschinen liefern, während Norwegen Kunstdünger, Papiere, Papiermasse und andere Rohstoffe für die dänische Industrie ausführen wird.

Weissrutheniens neue Aufgabe

Berlin, 23. September

Einem in der „Geographischen Zeitschrift“ von C. Regel veröffentlichten Artikel entnehmen wir folgende Darstellung:

Das Land gliedert sich in drei Landschaften, die Landschaft der Litauischen Seenplatte, die sich als selbständiger diluvialer Höhenrücken von Ostpreußen aus bis zur Düna und über diese hinaus erstreckt, in die Landschaft des westrussischen Landrückens, die im Mittel 200 m hoch liegt, und in die Landschaft des Polessje-Gebietes, des sogenannten Pripet-Beckens. Der nördliche Teil Weissrutheniens gehört zum Gebiet der gemischten Wälder (mit Eiche), der südliche Teil gehört mit seinen Wiesenmooren und Mischwäldern ins Gebiet des Polessje. Fichtenwälder mit mehr oder weniger großer Beimischung von Eichen, mit Haselsträuchern in der Gebüschschicht, findet man auf den frischen Lehm- und Tonböden Weissrutheniens. Dazu treten in geringerer Anzahl andere Edellaubböden wie Ulmen, Ahorn, Linden. Im Gebiet des Polessje schwindet die Fichte vollständig, am erst weiter im Süden wieder aufzutreten; dagegen sind dort Niederungsmoore weit verbreitet, die an höheren Stellen in Hochmoore übergehen.

Naturwälder

Die Wälder Weissrutheniens sind ursprünglicher Natur. Sie wurden bisher nicht nach rationalen Methoden bewirtschaftet. Eines ihrer wichtigsten Kennzeichen ist ihre natürliche Mischung und ihre Selbstverjüngung. Da Aufforstung unbekannt ist, fehlen daher die künstlichen Kiefernforste Zentraluropas oder die dortigen Fichtenwälder. Der Wald wird vielmehr geschlagen und dann sich selbst überlassen.

Bevölkerung ohne Oberschicht

Den Grundstock der Bevölkerung bilden die Weissruthenen, Nachkommen slawischer Volksstämme. Im Polessje-Gebiet wohnen Poleschuken, Nachkommen slawischer Volksstämme. Eine Folge der jahrhundertelangen Fremdherrschaft ist, daß sich in Weissruthenien keine eigentliche Oberschicht ausbilden konnte. Die Weissruthenen sind ein Bauernvolk geblieben und bilden die Hauptmasse der dörflichen Bevölkerung. Eine Folge der langen Zugehörigkeit zum litauisch-polnischen Staatenverband sind die vielen Polen in Weissruthenien, die als Gutsbesitzer eine Rolle spielten. Je weiter von Westen nach Osten, desto geringer wird die Zahl der Polen. Die Polen sind römisch-katholisch, die Weissruthenen griechisch-orthodox. Die Anzahl der Juden wird auf 11% geschätzt. In den Städten steigt ihr Anteil auf 50-80%, auf dem Lande ist er fast Null. Deutschtum ist in Weissruthenien kaum vorhanden.

Nord und Süd

Die Zweiteilung Weissrutheniens in zwei landschaftliche Einheiten, den Norden und den Süden, spiegelt sich in den landwirtschaftlichen Verhältnissen wider. Auf den für den Ackerbau tauglichen Moränenböden des Nordens sind die Wälder zum großen Teil gerodet und die Landschaft hat das Aussehen einer Kulturlandschaft gewonnen. Der Süden dagegen mit seinen großen Mooren ist noch im Zustande der Urlandschaft geblieben, die vom Menschen noch wenig verändert ist. Weissruthenien ist ein Agrarland, in dem Land- und Forstwirtschaft an erster Stelle stehen. Am niedrigsten steht die Landwirtschaft im Polessje-Gebiet. Im Norden ist die Dreifelderwirtschaft am meisten verbreitet, erst in letzter Zeit wurde auf einigen Gü-

tern die Vierfelderwirtschaft eingeführt.

Primitive Kulturgeräte

Die landwirtschaftlichen Geräte sind zum Teil noch primitiv. Noch unlängst war der Hakenpflug allgemein gebräuchlich, ebenso die hölzerne Egge. Dreschmaschinen waren nur bei großen Besitzern vorhanden, Mähmaschinen waren eine Seltenheit. Die Weissruthenische Sowjetrepublik war in vier landwirtschaftliche Zonen eingeteilt. Die Lein- und Milchzone im Norden und Nordosten mit ausgedehnter Milchwirtschaft und Anbau von Klee; die Schweinezucht- und Milchzone im mittleren Teil des Landes mit Anbau von Futtergräsern und Wurzelfrüchten; die Milchwirtschaftszone im südlichen Teil des Landes, also im Polessje-Gebiet; die Städtelzone in der Umgebung der Städte Minsk, Bobruisk, Mohilew, Witebsk und Orscha.

Futterpflanzen und Tierzucht

Boden und Klima begünstigen den Anbau von Futterpflanzen und die Tierzucht; der Süden ist reich an natürlichen Wiesen, Sumpfwiesen und Niederungsmooren, deren Gras gemäht wird. Zwecks Erhöhung der Erträge sind diese Moore zum Teil melioriert worden. Lein findet im Norden, Hanf und Kartoffeln finden im Süden gute Standorte. Als Folge der längeren Vegetationsperiode und der gleichmäßigen Verteilung der Wärme im Süden liegt dort ein Anbauzentrum von Gerste für Brauereizwecke und Schweinezucht. Die genannten Feldfrüchte bilden die Grundlagen der Entwicklung der dazugehörigen Industrien und der landwirtschaftlichen Industriebetriebe. Vor allem herrscht die Kartoffel vor, die stellenweise die Hauptkultur sein sollte. Für Silage kommen Sonnenblumen, Mais, Pelusken, Lupinen, Buchweizen, Pferdebohnen, Steinklee, Topinambur, Kohl und Klee in Frage. Als Grün- und Weidefutter eignen sich Mischungen aus Roggen und Winterweizen, Wicken, Erbsen, Hafer, weicher im Süden Luzerne, Mais, Serradella, Topinambur, weißer Senf und Wintertraps. Das wichtigste Getreide ist der Winterroggen.

Landindustrien

Die im Lande vorhandenen Industrien beschäftigen sich vorzugsweise mit der Verarbeitung der Produkte der Land- und Forstwirtschaft. Zu den am meisten verbreiteten Betrieben gehören Spiritusbrennereien, Mülereibetriebe, Ölschlegereien, Sägewerke, Teer- und Terpentinfabriken. Die Textilindustrie war in Bialystok konzentriert. Die einzige große Papierfabrik war in Homel. Tierische Produkte verarbeitet die Leder-, Stearin- und Wachskerzenfabriken, Seifenfabriken usw. Unter den Holzverarbeitenden

Dänemarks Geldbindung

Bis Oktober eine Milliarde Kronen Kopenhagen, 23. September

Wie in Bankkreisen verlautet, ist zu erwarten, daß bis Oktober etwa eine Milliarde Kronen der sogenannten unbeschäftigten Gelder gebunden sein werden. Eine Nachprüfung durch das Finanzministerium hat ergeben, daß bis zum 15. September von den Staatsschuldscheinen für 74,5 Mill. Kr. und von den Schatzkassenscheinen für rund 202 Mill. Kr. gezeichnet worden waren. Von den Sparobligationen waren bis Ende August für etwa 10 Mill. Kr. verkauft. Man kann also mit einem Ergebnis dieser kurzfristigen Anleihen in Höhe von 300 Mill. Kr. bis zum Ende des Monats rechnen. Dazu kommen die anderen Formen der Sterilisierung.

Industrien stehen an erster Stelle die Zündholzfabriken, die 45% der gesamten Erzeugung des zaristischen Rußlands umfaßten. Sie waren im Polessje-Gebiet, bei Pinsk, bei Mozyr, bei Homel. Der Reichtum an Wald, insbesondere im Gebiet der weißruthenischen Niederung, bedingt die weitere Entwicklung der Ausbeutung und der Verarbeitung von Erzeugnissen der Waldwirtschaft. Die günstige Lage an den Wasserscheiden zwischen den vorhandenen Wasserstraßen, der Düna, der Memel und des Dnjepr, ermöglicht die Ausfuhr der Erzeugnisse der Waldwirtschaft in die Häfen der Ostsee und des Schwarzen Meeres.

Kanalverbesserung erforderlich

Der Ausbau des schon bestehenden, aber recht primitiven Kanalnetzes ist zu diesem Zweck erforderlich. Der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaute Oginski-Kanal verbindet die in den Pripet fließende Jasiolda mit der zum Flußsystem der Memel gehörender Schtschara; er ist 55 km lang und in seiner ganzen Länge nur für Flöße schiffbar, doch ist seine Durchlaßfähigkeit sehr gering. Die Kapazität des Königskanals, der Pripet und Bug verbindet (also die Weichsel mit dem Dnjepr), ist noch geringer; er wurde im Jahre 1843 nach einer Bauzeit von 55 Jahren fertiggestellt. Beide Kanäle sind für einen modernen Verkehr nicht brauchbar. Nicht besser steht es mit dem Beresina-Kanal, der die Beresina mit der in die Düna fließenden Ulla verbindet. Die Flüsse Weissrutheniens sind nur zum geringen Teil reguliert. Es wird vieler Arbeit bedürfen, um sie zu modernen Wasserwegen umzugestalten.

Die Zukunft Weissrutheniens

Weissrutheniens Zukunft liegt darin, daß es zu einem Lieferanten von Nahrungsmitteln und Rohstoffen für den mitteleuropäischen Markt werden kann. Die Möglichkeiten sind in dem von Natur gegebenen Rahmen groß. Zu der Holzausfuhr tritt die Verarbeitung der Waldprodukte an Ort und Stelle. Sperrplattenfabriken finden vor allem in den ungeheuren Schwarzerlenbeständen des Polessje-Gebietes eine gute Rohstoffgrundlage. Die Espenbestände sind das Material für die Zündholzfabriken. Als dritte Industrie käme die Herstellung von Zellstoff in Betracht. Im polnischen Weissruthenien wurde viel Fichte auf Papierholznutzung geschlagen. Vor allem müßte aber zuerst eine geregelte Forstwirtschaft einsetzen, um die durch Raubbau devastierten Wälder wieder gesunden zu lassen. Landwirtschaftlich liegt das Schwergewicht auf Gras- und Milchwirtschaft, Roggen-, Kartoffel-, Lein-, Hanfabau und der Erschließung der ungeheuren Moore.

Auslandsarbeiter überwiesen 718 Mill.

Die in Deutschland tätigen ausländischen Arbeiter haben seit Anfang 1940 bis Ende 1942 mehr als 718 Mill. RM an Lohnersparnissen an ihre Angehörigen in ihren Heimatländern überwiesen. Diese Zahl kennzeichnet nicht allein den Umfang der banktechnischen Arbeit, der von den deutschen Devisenbanken unter oft schwierigen Verhältnissen zur Durchführung dieser Aufgabe zu bewältigen war. Sie ist auch ein Symptom für die wachsende finanzielle Bedeutung, die dem deutschen Arbeitseinsatz für die Versorgung nicht unerheblicher Bevölkerungsschichten in den verschiedensten europäischen Ländern zukommt. Wie im „Bankarchiv“ mitgeteilt wird, nehmen gegenwärtig 12 Länder an dem von den deutschen Devisenbanken durchgeführten Lohntransfer teil, nachdem eine Anzahl von Gebieten, wie das Protektorat und die Niederlande aus dem Devisentransfer ausgeschieden sind. Bereits im Jahre 1940 belief sich die Gesamtsumme der Überweisungen auf fast 120 Mill. RM, im Jahre 1941 stieg sie auf 343 Mill., und in den ersten 7 Monaten 1942 sind bereits über 250 Mill. RM weitergeleitet worden. Die Zahl der als überweisungsberechtigt vorgemerkten Arbeiter betrug 1941 über 760 000 Arbeiter, in diesem Jahr ist sie auf 880 000 Arbeiter angewachsen. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß die Überweisung der Lohnersparnisse bei großen Gruppen von Arbeitern, wie z. B. für die Angehörigen des Generalgouvernements, für die rumänischen, kroatischen und Arbeiter des Ostlandes, sowie für die Arbeiter aus der Ukraine und Weissruthenien auf anderem Wege erfolgt, so daß die Gesamtsumme des Lohntransfer noch erheblich größer ist, als der bankmäßige Überweisungsverkehr erkennen läßt.

Kronen 68% auf die Länder des Achsenblocks entfielen. Andererseits gingen von der 547,4 Millionen Kronen betragenden Ausfuhr dieser Darstellung zufolge 76% nach den Achsenländern. Infolge der erheblichen Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr ist die Handelsbilanz mit den Achsenländern trotz des etwas höheren Anteils an der Ausfuhr stark passiv. Dies gilt insbesondere für den Handel mit Deutschland. Eine aktive Bilanz hat sich demgegenüber im Handel mit den nördlichen Nachbarländern, Norwegen, Dänemark und Finnland ergeben. Auf Schweiz, Spanien und Portugal entfallen 6% der Einfuhr, während von der Ausfuhr 11% auf diese drei Länder kommen.

Revals umfangreiche Kriegsschäden

—ga— Reval. Die beauftragten Schätzstellen zur Erfassung aller Kriegsschäden in Estland werden ihre Tätigkeit voraussichtlich bis zum 15. Oktober 1942 fortsetzen. Die Kriegsschäden der Stadt Reval betragen nach bisher erfaßten Berichten und Schadenmeldungen über 25 Millionen Eesti-Kronen. Da die Erfassung der Schäden in Reval noch nicht abgeschlossen ist, liegt die tatsächliche gesamte Schadenssumme beträchtlich höher.

Die Osloer Septemberversteigerungen an Pelzen

Oslo. Nach einer Mitteilung der Gesellschaft für die Osloer Pelzauktion wurden in den Septemberversteigerungen von 52 000 Silberfuchsen 87,5% zu einem Durchschnittspreis von 396, von 16 000 Platinfuchsen 85% zu einem Durchschnittspreis von 537 Kronen, von Blaufuchsen 95% zu einem Durchschnittspreis von 263 Kronen und von 1000 Nerzfellern 60% zu einem Durchschnittspreis von 193 Kronen verkauft.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

22. 9.	
Sovereigns	Notiz f. 1 Stgk. 20.38 20.46
20 Fr.-Stücke	16.16 16.22
Gold-Dollars	4.135 4.205
Agyptische 1 ägypt. Pfd.	4.39 4.41
Amerik.	
1000-5 Doll.	1 Dollar 1.44 1.46
Amerik.	
2 u. 1 Doll.	1 Dollar 1.44 1.46
Argentinsche	1 Pap.-Peso 0.44 0.46
Australische	1 austr. Pfd. 2.44 2.46
Belgische	100 Belga 39.92 40.08
Brasilianische	1 Milreis 6.08 6.09
Brit.-Indische	100 Rupien 22.95 23.05
Bulgarische	100 Leva 3.07 3.09
Dän., große	100 Kronen — —
Dän., 10 Kron.	u. darunter 52.10 52.30
Engl., 10 £	u. darunter 3.39 3.41
Finnische	100 Finn. M. 4.053 5.075
Französische	100 Frca. 4.99 5.01
Holländische	100 Gulden 132.70 132.70
Italienische, große	100 Lire — —
Italienische, 10 Lire	100 Lire 13.12 13.18
Kanadische	1 kanad. Doll. 0.99 1.01
Kroatien	100 Kuna 4.99 5.01
Norw., 50 Kr.	u. darunter 58.89 57.11
Rumän., 1000 u. neue 500 Lei	100 Lei 1.66 1.68

Schwedische, große	100 Kronen — —
Schwed., 50 Kr u. darunter	Schweizer, große 59.40 59.64
Schweiz., 100 Fr. u. darunt.	100 Frca. 57.83 58.07
Slowak., 20 Kr.	100 Frca. 57.83 58.07
Südafrik. Un.	1 südaf. Pfd. 8.58 8.62
Türkische	1 türk. Pfd. 3.99 4.01
Ungar., 100 P.	u. darunter 1.91 1.93
Serbien	100 Pengö 60.78 61.02
	4.99 5.01

Berliner amtliche Devisenkurse

22. 9.	
Kopenhagen	52.15 52.25
Sofia	3.047 3.053
London	— —
Heisinki	5.06 5.07
Amsterdam	132.70 132.70
Rom	13.14 13.16
Agram	4.995 5.005
Oslo	56.76 56.88
Lissabon	10.14 10.16
Paris	— —
Bukarest	— —
Stockholm	59.46 59.58
Zürich	57.89 58.01
New York	1.119 1.201

Deutsche Verrechnungskurse

London	9.89 9.91
Paris	4.995 5.005
Athen	2.058 2.062
Belgrad	— —
Melbourne	7.912 7.928
Montreal	2.098 2.102

Berliner Börse

23. September

Die Aktienmärkte lagen am Mittwoch fester. Hierbei hatten Montanwerte, Autoaktien und chemische Papiere die Führung inne. So gewannen von Montanwerten Mannesmann 1/8 und Klöckner 3/8. Bei den chemischen Papieren wurden von Heyden und Schering je um 1 und Farben um 1/8 heraufgesetzt. Um 1 bis 1 1/2% fester lagen auch Autowerke. Am Rentenmarkt zogen Reichsanleihen zumeist um 1/8 an. Auch verschiedene Reichsschatzanweisungen stellten sich leicht höher. Reichsbahnschätze bröckelten dagegen ab. Schätze lagen uneinheitlich. In Pfandbriefen stand der Nachfrage kaum Angebot gegenüber. Industrieobligationen hatten ruhiges Geschäft.

Schlusskurse: 23. 9. 22. 9.

Accumulatoren	170.—	170.—
AEG	178 3/4	177 1/2
BMW	145.—	144.—
Bemberg	168 1/2	169 1/2
Berger Tiefbau	—	—
Brown Boveri	180.—	—
Conti-Gummi	160.—	160.—
Daimler-Benz	196 1/2	195.—
Demag	135 1/2	134 1/2
Conti-Gas	168 1/2	167 1/2
Deutsche Erdöl AG.	176.—	175 1/2
Deutsche Linoleum WK.	—	—
Dtsch. Eisenhandel	151 1/2	151 1/2
El. Licht und Kraft	267.—	267 1/2
I. G. Farben	171 1/2	170.—
Feldmühle	154.—	153 1/2
Hoesch	164 1/2	164.—
Holzmann	177 1/2 resp. 176.—	—
Klöckner	168 1/2	—

Heinr. Lanz	142 1/2	143.—
Mannesmann	155 1/2	154 1/2
MAN	241 1/2	241 1/2
Rhein Stahl	191 1/2	191 1/2
Rheinmetall-Borsig	177 1/2	178 1/2
Rütgers	—	157 1/2
Salzdetfurth	187 1/2	186 1/2
Schultheiß	149.—	—
Siemens-Halske	—	152.—
Stahlverein	152 1/2	152 1/2
Wintershall	184 1/2	183 1/2
Zellstoff Waldhof	116 1/2	116 1/2
Commerzbank	146.—	145 1/2
Deutsche Bank	148 1/2	148 1/2
Dresdner Bank	145 1/2	144 1/2

Obligationen:

I. G. Farben 4 1/2% v. 1939	105.70	105 1/2
-----------------------------	--------	---------

Festverzinsliche:

4 1/2% Reichsschätze 1938/IV	101 1/2	101 1/2
4% Reichsschätze 1940/VI	103 1/2	103.00

New Yorker Börse

22. September

Auch der Dienstag stand im Zeichen enttäuschender Kriegsmeldungen. Da man ferner gewillt ist, erst die Veröffentlichung des neuen Steuerprogramms abzuwarten, entwickelte sich nur mäßige Umwertung. Lediglich einzelne besonders satzungsgemäße Aktien fanden etwas mehr Interesse. Die meisten Werte wiesen in keine Kurssteigerungen auf. Niedrig in keine Kursstehende Papiere wurden in be- Kursummäßig, aber überwiegend unverändert. Im Börsenverlauf nahm das Geschäft weiter an Umfang ab, wobei die Kursgestaltung uneinheitlich war. Die Börse schloß unregelmäßig.

Die seltene Ehrlichkeit

VON BRUNO BREHM

Als Napoleon nach dem Sieg bei Regensburg auf seinem Gewaltmarsch nach Wien am 7. Mai 1809 abends nach Melk kam, ritt er mit Marschall Lannes zu dem hoch auf dem Felsen über der Donau liegenden stolzen Benediktinerstift, um von dessen weiter Terrasse aus das Stromland zu überblicken. Durch den aufsteigenden Nebel und durch das Gehölz der Auen entdeckte Lannes am jenseitigen Ufer in der einfallenden Dämmerung den Schein einiger Wachtfeuer, auf die der Marschall den Kaiser aufmerksam machte. Da Napoleon seit dem Uferwechsel der geschlagenen österreichischen Armee bei Regensburg jede Verbindung mit dem abgerückten Gegner verloren und nur sehr spärliche Nachrichten über den Verbleib der Armee des Erzherzogs Karl erlangt hatte, so trug Marschall Lannes seinem Adjutanten Marbot auf, mit einigen Zillen sogleich den Strom zu übersetzen, die dort lagernde feindliche Truppe zu überraschen, einige Gefangene zu machen und, ohne sich in ein Geplänkel einzulassen, sogleich wieder zurückzurufen.

Die Nacht war stürmisch, der Strom rauschte, es gelang, die Zillen unentdeckt von den Österreichern über den Strom zu rudern und ein Lagerfeuer hart am Ufer zu überrumpeln. Zu spät trat die durch einige gefallene Schüsse aufgeschreckte, von den langen Märschen übermüdete Truppe unter das Gewehr. Es gelang den Franzosen unbehindert ihre Boote zu erreichen. Die ihnen bastig nachgefeuerten Kugeln verfehlten in der Dunkelheit ihr Ziel.

Noch vor Mitternacht konnte Marbot seinem Marschall drei Gefangene vorführen: einen Oberjäger, einen Jäger und einen an Händen und Füßen gefesselten, aus mehreren leichten Wunden blutenden und wie ein Kind stumm vor sich hinweinenden stattlichen Burschen in der Uniform eines Linienregimentes, von dem der Dolmetschdienst versehende bayrische Major meldete, daß dieser Mann ein Offiziersdiener sei, den man deshalb gefesselt habe, weil er, kaum nach heftiger Gegenwehr niedergedrungen und bezwungen, zweimal zu entspringen versucht habe.

Das Verhör der drei Gefangenen fand in der prunkvollen Bibliothek des Stiftes statt. Auf der Marmorplatte des Tisches lagen Karten ausgebreitet, das flackernde Kerzenlicht schimmerte in den goldenen Leisten der Bücherschränke wider und ließ den Golddruck der Bücherrücken aufglänzen. Wie Traumgewölke traten die heiteren Deckenbilder des hohen Raumes aus dem Dunkel.

Während der gefesselte Offiziersdiener mit seinem blutverschmierten Gesicht zwischen zwei Posten in der Fensternische stand und vom Schluchzen geschüttelt wurde, gaben die beiden gefangenen Jäger, scharf ins Verhör genommen, stückweise Auskunft, die der Dolmetsch, der Adjutant und der Marschall immer wieder nach der ausgebreiteten Karte blickend, sinnvoll zusammenfügten. Es ergab sich folgendes Bild: Bei Regensburg standen nur mehr schwache Kräfte, leichte Truppen, die den österreichischen Abmarsch zu verschleiern hatten. Die Armee des Erzherzogs marschierte über Böhmen gegen Wien, um die

Hauptstadt zu decken. Die Sappeure aller Regimenter waren zusammengezogen und nach Stein vorausgeschickt worden, um dort, am anderen Ende der Wachau, eine Brücke zu schlagen. Dort wollte man den Franzosen in den Rücken kommen und ihren Marsch auf Wien stören.

Als aus den beiden Jägern nichts mehr herauszuholen war, wollte der Herzog von Montebello dem Kaiser Meldung erstatten, denn die Ergebnisse schienen ihm wichtig genug. Aber Napoleon selbst mochte keine Ruhe gefunden haben und trat mit raschen Schritten, vom Marschall unbemerkt, in die Bibliothek ein. Mit knappen Worten wiederholte Lannes nun die Aussagen der beiden Gefangenen. Napoleon hörte gespannt zu, blickte rasch auf die Karte und deutete dann mit einer kurzen Handbewegung auf den gefesselten Mann zwischen den beiden Posten in der Fensternische.

Der Marschall berichtete, warum man den Mann gefesselt habe und der Dolmetscher fügte hinzu, daß es ein Offiziersbursche sei, der nicht zu den Jägern gehöre, sondern sich deren Bataillon auf dem Rückzug nur angeschlossen habe.

Man möge den Mann fragen, wo sein Herr sei, verlangte der Kaiser.

Sein Herr, ein Major, gab der Bursche, nachdem man die beiden Jäger abgeführt hatte, widerstrebend zur Antwort, sei bei Eggmühl verwundet und in einem Kloster zu Regensburg zurückgeblieben.

Ob sich solch ein kräftiger Kerl denn nicht schäme, wie ein kleines Kind zu flennen, ließ der Kaiser den Mann fragen, ob er glaube, daß man ihm den Kopf abreißen werde?

Mittlerweile war auch General Rapp erschienen, der ungeduldig über den langsamen Fortschritt dieses Verhörs auf deutsch den Burschen anschrte, in Teufels drei Namen doch endlich einmal zu sagen, warum er sich so heftig gewehrt und dreimal die Flucht versucht habe.

Sein Herr, der verwundete Major, gab der Bursche stockend zur Antwort habe ihm auf seinem Wundlager in



Kopf der Madonna aus St. Foillanus in Aachen

Regensburg das ganze Geld übergeben.

Ob man ihm bei der Gefangennahme das Geld abgenommen habe, wollte General Rapp wissen.

Der Bursche griff mit beiden Händen an seine Hüften: nein, niemand habe das Geld abgenommen, er habe es noch, er trage es in einem Gürtel auf seinem Leibe.

Warum er denn dann heufel brüllte Rapp den Mann an.

Weil er das Geld der Frau des Majors bringen sollte, schluchzte der Bursche, und weil der Herr Major, käme er mit dem Leben davon und kehre er nach dem Kriege heim, glauben werde, er, sein Diener, sei mit dem ihm anvertrauten Gelde desertiert. Deshalb habe er sich so heftig gewehrt, deshalb habe er zweimal zu entkommen versucht.

Als Rapp die Aussage des Burschen übersetzte, lachte der Herzog von Montebello, der als Sohn eines Stallknechtes als Färbergeselle es bis zum Marschall von Frankreich gebracht hatte und dem kurz darauf in der Schlacht bei Aspern eine Kanonenkugel beide Beine wegriß, und auch der bayrische Dolmetsch konnte sich eines Lächelns nicht erwehren. Napoleon allein blieb ernst, er befahl, dem Manne die Fesseln zu lösen und noch in dieser Nacht mit einem Fähr-

mann wieder über den Strom zu schicken.

„Ehrlichkeit“, sagte der Kaiser, und dachte dabei vielleicht an seine vom Glück verwöhnten Brüder und an seine Marschälle, „ist heute in der Welt so selten, daß man sie belohnen muß, wo immer man sie trifft, und sei es selbst bei seinen Feinden.“

Engländer

Als Oliver Cromwell seinen Einzug in London hielt, der einem Triumphzuge gleich, machte man ihn darauf aufmerksam, welche ungeheuren Menschenmengen von überall zu seiner Huldigung herbeigeströmt waren.

Cromwell blieb ungerührt: „Wenn man mich zum Schafott fahren würde, wären ebensoviele da!“

*

Swift wollte seinen Sohn reichlich früh verheiraten. Man riet ihm davon ab und drang in ihn, er solle doch solange warten, bis sein Sohn erst klüger und reicher an Erfahrungen sei.

„Wenn er erst klüger und reicher an Erfahrungen ist“, meinte Swift melancholisch, „so wird er überhaupt nicht heiraten.“

Frei

Von Fritz Martin Rintelen

*Mein Haus hab' ich verlassen
ich lahr' auf fremden Straßen
und weiß doch nicht, wohin.
Doch kann ich nicht verderben,
Verlieren ist Erwerben.
O Ewigkeit, ich bin.*

*Soll ich die Stirne neigen,
soll ich mein Lied verschweigen,
das aus dem Herzen steigt?
Ich will die Sonne sehen,
auf jedem Wege gehen,
der sich mir offen zeigt.*

*Dem schönen bunten Leben
mit Freuden hingegeben
und überströmt von Licht,
will ich den Tod nicht scheuen,
will keine Tat bereuen
und widerrule nicht.*

verängstigter Aussprache: „Dem Schmied, dem Schreiner neidet niemand sein Brot. Warum denn dem Künstler? Alle diese Kleingeister, Gernegroße, Auch-Komponierer düsten nach Ruhm und Geld, es wird ihnen nicht. Dafür hassen sie nun jenen, dem es wird. Er wurde zum persönlichen Feind, da er schuf. Sie vergessen nur eines: er mußte schaffen aus heiligem Zwang. Er muß auch eine Familie ernähren.“

„Daran denken sie nicht. Sie sehen nur den Rivalen.“

Mozart vermochte hier nicht zu folgen. Neidlos, ja dankbar stand er vor jedem gelungenen Kunstwerk der anderen, es bedeutete ihm innere Bereicherung. „Ein großes Werk beglückt doch, es schadet niemals. Arggerlich und gefährlich ist nur das Mittelmaßige, das den Geschmack des Publikums verdirbt und dem Guten den Raum wegnimmt.“ Mit tiefem Seufzer schloß er: „Ach, Papa Haydn, warum kann es nicht stets so sein wie mit uns beiden? Wir sind beide der Musik ergeben und lieben einander doch.“

Haydn tröstete, so gut er vermochte. Auch er, der nicht mehr der Jüngste war, litt unter der Trennung und sagte mit tränenerstickter Stimme: „Wir beiden werden uns wohl das letzte Mal hienieden Lebwohl sagen.“

Er hatte wahr gesprochen. Aber das Band dieser einzig schönen und edlen Künstlerfreundschaft zwischen zwei Ausnahmemenschen zerschnitt nicht, wie Haydn glaubte, sein eigener Tod.

Eines Tages erschien die Gräfin bei Mozart mit einer gepreßt klingenden

Erklärung. „Lieber Meister,“ bekannte sie, „ich muß Sie bitten, in diesem Mond nicht mehr in mein Haus zu kommen, zur Lektion. Die Übersiedelung auf meine Güter zu sommerlichem Aufenthalt folgt. Aber zum Herbst melde ich mich wieder bei Ihnen. Ich schulde Ihnen noch die letzten Lektionen und einige Noten. Senden Sie Spezifikat an meinen Gatten, unser Sekretär wird Ihnen das Honorarium bringen.“

„Gewiß. Ich danke Ew. Gnaden.“

„Was ist Ihnen? Sie sehen so blaß aus!“

„Nichts. Nur manchmal leide ich an trüben Stimmungen, an leichten Ohnmachten, das geht vorüber.“

Die Gräfin hatte plötzlich scharfe Augen. „Sie ernten nicht den Ruhm, der Ihnen gebührt. Indes, wie ist dem abzuhelfen?“

„Ich sandte Subskriptionslisten für Akademien herum. Allein, es stand nur ein Name drin — van Swieten. Sie wissen, der Kaiserliche Hofpräfekt und Musikamateur. Vielleicht lohnt es sich eher zum Herbst.“

Aber die Gräfin, jah verlegen, gab sich nicht zufrieden mit dem lahmen Trost. „Und indessen, Meister, — was geschieht dann? Seien Sie aufrichtig — Sie leiden Mangel.“

„Ich vertraue dem Zufall.“

„Das ist ein unsicherer Geselle. Sicher aber sind die fälligen Zahlungen. O mein Gott, wieviel geschmeidige Halbköner produzieren sich mit Applaus, und ein großer Meister mit wirklichen Meriten steht abseits. Das frißt in meiner Seele.“ Mit erregten Schritten ging sie im Zimmer umher, ihre Taffetröcke, mehrfach übereinander geschachtelt bei jedem Tritt,

sie waren mit vielen Rüschen, Litzen und Tressen benäht. Ihr Pelz, ihre Hände dufteten nach Patschuli, an ihren Ohren hingen in mattem Glanz tropfenförmige Perlen. Sie war eine elegante und anmutige junge Frau und Mozart aufrichtig zugegen. Plötzlich hemmte sie ihre Schritte. „Und der Kaiser?“ fragte sie.

Mutlos hob Mozart die Schultern. „Ja, der Kaiser, der ästiniert halt die Künstler nicht recht sehr.“

„Und doch kann er ihrer nicht entraten. Ich habe durch meinen Gatten gute Konnexionen, ich werde eine Audienz erwirken, ich werde für Sie sprechen, Meister.“ Sie sagte es mit solcher Wärme und Bestimmtheit, daß Mozart plötzlich wieder lichte Wege vor sich sah:

„Nur ein Auftrag... ein Opernauftrag...“ stammelte er tiefbewegt.

„Sie sollen ihn haben, lieber Mozart,“ sprach die Gräfin, „allen widrigen Mächten zum Trotz. Ich verspreche es Ihnen.“ Und sie legte ihre weiße, gutgebildete Hand fest in die des Meisters. „Heute noch spreche ich mit meinem Gatten über bessere Perspektiven: Erhöhung des kümmerlichen Salärs, feste Anstellung, Opernaufträge. Der Kaiser ist ein Mann von Einsicht und Gerechtigkeit. Überschaute er Sie, geschah es, weil neidische Rivalen ihm die Aussicht versperrten.“

„In ewiger Dankesschuld stehe ich bei Ihnen.“

Die Blicke der Dame wanderten umher und entdeckten allerlei Bruchiges und Lückenvolles im Haushalt, irdische Nöte offenbarten sich ihr; sie entnahm ihrem Pompadour

Der Taschenbleistift

VON WALTER FOITZICK

Ich weiß, Sie haben einen Taschenbleistift. Ich vermute, Sie haben den Taschenbleistift nicht in der Tasche, sondern irgendwo. Wenn Sie den Taschenbleistift aber doch in der Tasche haben, so besitzen Sie ihn gewiß erst kurze Zeit; Sie werden ihn geschenkt bekommen haben. Solche Bleistifte kauft man nicht selbst, sondern man erhält sie als Geschenk von einer lieben Hand. Sie sind kein Hauptgeschenk, sondern ein Nebengeschenk, Zugabe für andere Geschenke.

In vielen Fällen werden Taschenbleistifte auch gefunden. Man findet sie in der eignen Tasche, man weiß aber nicht, wie sie dahinein gekommen sind. Von Diebstahl kann hier nicht gesprochen werden. Wenn man sie geschenkt bekommt oder zufällig bei sich findet, sagt man: „Ah, wie praktisch,“ und schraubt etwas an ihnen herum.

Man hat mit so einem Bleistift zuerst alle Hände voll zu tun und das ist schön, denn während dieser Zeit braucht man nicht mit ihm zu schreiben, sondern kann sich nur so mit ihm beschäftigen. Der Taschenbleistift besteht immer aus Materialien, aus denen Bleistifte sonst nicht bestehen, zum Beispiel aus Gold oder Silber oder Metallen, die so ähnlich aussehen wie Gold oder Silber, und natürlich auch aus Preßstoffen. Was bestünde nicht heutzutage aus Preßstoffen! Niemals wird ein Taschenbleistift angespitzt, er darf gar nicht angespitzt werden, denn sonst wäre es kein Taschenbleistift, sondern ein ganz hundsordinärer praktischer Bleistift.

Leute, die berufsmäßig schreiben, wie Rechtsanwälte, Dramatiker und niedere Schriftsteller schreiben niemals mit einem Taschenbleistift, weil sie keinen bei sich haben. Das versteht sich von selbst, denn Schreiner, Autoschlosser und Grobschmiede haben in ihrer Freizeit auch keine Taschensäge, keinen Taschenschraubstock oder Taschenvorschlaghammer bei sich.

Selbstverständlich haben die Schriftsteller und die andern Schreibtischler massenhaft Taschenbleistifte zu Hause, die ihnen geschenkt werden, damit sie sie benutzen, wenn ihnen zufällig mal unterwegs irgend etwas einfiele. Aber vielleicht fällt ihnen zufällig gar nichts unterwegs ein.

Je mehr Taschenbleistifte einer bei sich hat, desto weniger benötigt er sie. Da sind z. B. die Buben, die immer einige Taschenbleistifte in dem reichhaltigen Sortiment ihres Tascheninhalts bei sich tragen. Sie haben sich nichts aufzuschreiben. Sie haben die Bleistifte nur wegen des Technischen und wegen des Auseinandernehmens bei sich. Auf diese Weise werden die Taschenbleistifte verbraucht, sonst hätten sie ewigen Bestand und wir würden in Taschenbleistiften erstickten. Die Buben vertreten im Haushalt der Technik die Stelle, die im Haushalt der Natur die Milben und Würmer und Käfer einnehmen, die Abgestorbenes wieder zu Erdkrume machen. Ich glaube, auf diese gemeinnützige Tätigkeit der Buben wurde bisher noch zu wenig hingewiesen.

Klingende Himmel

Mozart-Roman

von Marianne Westertind

Copyright bei Hesse & Becker Verlag, Leipzig

(49. Fortsetzung)

„Ei — was schaffens denn da?“ Dem guten Mann blieb der Mund offen stehen. Gaukelten die da wie die Narren durchs Zimmer!

„Wir wärmen uns halt,“ bekannte Mozart ehrlich.

„Da wir kein Holz not haben und auch kein Geld im Haus, so geschiehl's auf diese Manier,“ sekundierte ihm Konstanze.

Deiner, ein Mann aus dem Volke, ein redlicher Mann mit goldenem Herzen, errötete heiß. Oh, da wollte er eilends abhelfen, versicherte er eifrig und stürzte durchs Zimmer einen Kläfter Holz ins Haus.

In jenen Tagen verlor Mozart seinen allerbesten Freund: Joseph Haydn verließ Wien, einem Ruf seiner Londoner Konzertagentur Salomon folgend. Der Abschied bewegte die beiden Freunde tief. Mozart wich am letzten Tag nicht von Haydns Seite. Dunkle Ahnungen von wachsender Verlassenheit zwangen ihn zu

eine goldene Bonbonniere und legte sie auf den Tisch: „Ein kleines Souvenir, diese Dose, man möge es nehmen,“ sprach sie mit freundlichem Lächeln und verschwand rasch, Mozarts Dankesworten wehend.

Schon stürzte Konstanze, die sich wegen ihres unordentlichen Anzuges nicht hatte zeigen können, ins Zimmer. „Hat sie Geld dagelassen? Keinen Kreuzer mehr find ich in meiner Katze für die Magd. Was hast, Wölfer!“ Sie stockte, als sie in Mozarts feuchtschimmernde Augen blickte. Das Glück zitterte noch nach in ihm, leise berichtete er.

Aber nur grelles Hohngelächter flog auf. „Das glaubst? Der Kaiser —?“

„Sie versprach mir, eine Audienz zu erwirken.“

„Und dann gib't Strohgedresche und Gewäsch, Worte, die der Wind verweht wie die Blätter vom Baum.“

„Nicht immer, Stanzerl. Nicht diesmal.“

„Deine Schwester Marianne hat recht. Du bist in allem — außer in deiner Musik — ein großes Kind. Oh, du gläubiger Narr.“

„Versprechen und Handschlag — gilt das nicht?“

Handschlag —? Ja, da wurde sie nachdenklich, die kleine Konstanze und schwieg. Plötzlich entrang sich ihr ein Aufschrei, sie hatte die Dose entdeckt. „Ein Präsent? Für uns, Wölfer!“

„Oder ein Almosen, wie du willst, Doch keine Bitterkeit, Mausl, mach's zu Geld.“

(Fortsetzung folgt)

Y Am 17. September 1942 wurde unser **Deiter** geboren.
Es freuen sich mit den Eltern Adalbert, Hildegart und Adelheid.
Marie Kolle, geb. Behla
Robert Kolle, Wachtmeister
Leipzig Mitte } 21. 9. 1942.

Heute verstarb unser Gefolgschaftsmitglied
Ernst Seltinsch
Wir verlieren in ihm einen strebsamen, pflichtgetreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
Geschäftsführung und Gefolgschaft der Ostland-Faser-Gesellschaft

Am 21. September 1942 entschlief sanft nach kurzem Leiden im Alter von 73 Jahren meine innig geliebte Frau, unsere unvergessliche Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Zoja Abramow
In Trauer W. Abramow und Angehörige
Die Beerdigung erfolgt Sonntag, den 27. September, 14 Uhr, auf dem Thorensberger orthodoxen Friedhof.

Stellenangebote
Übersetzer
für ein Buch aus dem Deutschen ins Lettische sofort gesucht. Fernmündlich 37232 oder Angebote unter T. 525 an die DZ im Ostland.
Gewissenhafter und selbständig arbeitender
Lohnbuchhalter
von mittlerem Baugeschäft zum 1. Oktober gesucht. Pleskauer Str. Nr. 9, Wohnung 12.

Maschinenschreiberin-Sekretärin
mit besten deutschen und lettischen Sprachkenntnissen, für Fabrik gesucht. Angebote unter A. K. 497 an die DZ im Ostland.
Maschinenschreiberin
zur Führung von Korrespondenz in Estnisch bei deutschem Diktat sofort gesucht. Angebote unter E. 483 an die DZ im Ostland.

Direktions-Sekretär
mit guter Allgemeinbildung, die deutsche und lettische Sprache vollkommen beherrschend, für Großbetrieb gesucht. Angebote unter E. D. 498 an die DZ.

Wir suchen einen **kaufmännischen Angestellten**
Schreibmaschine, deutsche Sprache beherrschend.
Kontoristin, Maschinenschreiberin
deutsche Sprachkenntn. erforderlich. OSRAM G. m. b. H., Riga, Richard-Wagner-Str. 59, Ruf 26030.

Wir stellen sofort **Maschinenschreiberinnen** ein.
Anfängerinnen werden weitergebildet.
Bewerberinnen bitten wir, sich schriftlich oder persönlich in unserer Personalabteilung Kalkstraße 3, Zimmer 415, zu melden.
Ostland-Faser-Gesellschaft

Erfahrene Köchin
für Gutshaus in der Nähe von Mitau gesucht. Angebote unter E. 510 an die DZ im Ostland.
Wirtschafterin, deutschsprechend, sofort gesucht. Anmeldung telefonisch von 8-13 und von 15-18 Uhr unter 21826 o. persönl. zw. 13-14 Uhr, Hollanderstraße (Albertstraße) 8, W. 5.
Zuverlässiges Hausmädchen
das gut kochen kann und deutsch oder russisch spricht, für gepflegten, deutschen Haushalt im Kaiserwald, Mazpuku-Straße Nr. 6, ab sofort gesucht.

Junger Mann
für Botengänge und Arbeiten in der Expedition gesucht.
OSRAM G. m. b. H., Riga, Richard-Wagner-Str. 59, Ruf 26030.

Kindermädchen
zu einem Kinde gesucht. Angebote unter N. 533 an die DZ.

Wieso faulen Kartoffeln?



Die Hauptgründe hierfür sind entweder falsche Lagerung oder ungeeignetes Saatgut. Durch eine sorgfältige Kontrolle konnte man kleinere Vorräte wohl ziemlich lange erhalten - aber bei größeren Einlagerungen war man machtlos. Hoher Ausfall und eine starke Auskeimung waren die Folgen. Jetzt gibt es aber **„Kartofan“**, das schützt die kostbaren Vorräte vor Verderb. Auch Sie sollten in Ihrem Betrieb in diesem Jahre „Kartofan“ verwenden - 1 Kilo reicht für 50 bis 100 Zentner Kartoffeln.
Chemische Fabrik Wiesbaden, Werk Posen, Anhalterstraße 28

Stellengesuche
Wirtschafterinnenposten oder ähnl., m. Wohngelegenh., v. jung., intell. Krankenpflegerin m. gut. Kochkenntn. (auch Diät) u. vielseit. Können, vollk. Deutsch u. Russ. beherrsch., in frauenl. Haush., mögl. ausw., gesucht. Ruf 97118, am 24. u. 25. Sept., 8.30-10.00 Uhr.
Junger Mann
mit Erfahrungen in der Auto-Branche und Kenntnissen der deutschen Sprache sucht geeignete Tätigkeit, mit Maschinenschreiben und anderen Büroarbeiten vertraut. Angebote unter K. 523 an die DZ.
Junges Mädchen, 26 J., sucht Beschäftigung als Kellnerin; hat als Verkäuferin gearbeitet. Angebote unter S. 522 an die DZ im Ostland.

Vermietungen
Unmöbliertes Zimmer
mit allen Bequemlichkeiten und Sondereingang zu vermieten. Jumaras-Straße 10, Wohnung 6.

Mietgesuche
Betriebsleiter, Reichsdeutscher, sucht **möblierte Wohnung** in Riga. Angebote unter D. E. 526 an die DZ.

1-2 leere Zimmer
mit Ofenheizung und Bad von berufstätiger Dame gesucht. Holz genügend vorhanden. Angebote unter R. 521 an die DZ im Ostland.

Möbliertes Zimmer
evtl. Wohn- und Schlafzimmer, mit Ofenheizung (Heizmaterial wird gestellt), in Stadtmittte gesucht. Ang. unter K. D. 518 an die DZ.

Möbliertes Zimmer
in guter Lage gesucht, möglichst mit Telefonbenutzung. Angebote erbeten unter G. A. 517 an die DZ.

Reichsdeutscher Herr sucht dringend 2 gut möblierte Zimmer mit Bequemlichkeiten in Stadtmittte. Angebote mit Preis unter R. 524 an die DZ im Ostland.

Reichsdeutsche Dame sucht gut möbliertes Zimmer, wenn mögl. mit Kochgelegenheit, in Nähe der Adolf-Hitler-Allee. Zuschriften unter K. 519 an die DZ.

Kleines Zimmer
oder Schlafstelle von einer Frau zu mieten gesucht. Bezirk Oper. Ang. unter E. B. 511 an die DZ.

Wohnungstausch
Wohnungstausch. Tausche 4 1/2-Zimmer-Wohn. in der Laudonstr. gegen 2-Z. Wohn. ebenfalls in A-Rayon-Bad, WC, Zentralheiz. vorhanden. Neubauwohn. bevorzugt. Bedingung Bad. Ang. unter T. 516 an die DZ.

Verkäufe
Marken u. -Pakete
von Lettland u. a. Ländern verkauft Buchhandlung J. Mikelsons, Adolf-Hitler-Straße 114, Ruf 94911.

Paddelboot
für 250 RM zu verkaufen. Angebote unter M. 520 an die DZ.

Selten schöne, große **Palme Kentia**
(Höhe 2,5 m, Breite der Krone 3 m) für 750 RM zu verkaufen in Mitau, Plihdonis-Str. 9-4, Fernruf 788, täglich von 14-17 Uhr.

Kaufgesuche
Feuerfester Schrank
dringend zu kaufen gesucht. Ingenieurbau Hellmann, Pleskauer Straße 4-20, Ruf 23750.

Gasbadeofen
zu kaufen gesucht. Angebote an Richard-Wagner-Str. 59, Wohn. 2, Ruf 26030 und 34592.
Gummbaum
zu kaufen gesucht. Telefon 20365 oder 39435, Peters.

Theater - Konzerte - Veranstaltungen
Rigaer Opernhaus
Donnerstag, den 24. September, 18.30-21.10 Uhr „Tiefeland“
Freitag, den 25. September, 18.30-21.10 Uhr „Der Barbier von Sevilla“
Sonnabend, den 26. September, 18.30-21.35 Uhr „Othello“
Sonntag, den 27. September, 12.00-14.30 Uhr „Schwanensee“
18.30-21.10 Uhr „Der Barbier von Sevilla“
Rigaer Schauspielhaus
Kronwaldring 2
Donnerstag, den 24. Sept., 19 Uhr „Hundstage“
Freitag, den 25. Sept., 19 Uhr „Die Venezianerin“
Sonnabend, den 26. Sept., 19 Uhr „Hundstage“
Volkstheater
beim ZV. der BV. „Erholung und Lebensfreude“, Königstraße Nr. 1
Donnerstag, den 24. Sept., 19 Uhr „Die lustige Witwe“
Freitag, den 25. Sept., 19 Uhr „Der ewige Walzer“
Sonnabend, den 26. Sept., 19 Uhr „Die Mädels vom Rhein“
ZIRKUS
Riga, Bismarckstraße Nr. 4
Viel Schönheit und Humor im September - Programm
Anfang 18.30 Uhr.
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet.
Im Rahmen der Truppenbetreuung: Die Deutsche Arbeitsfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Soldatentheater I
Bismarckstraße 13
Kabarett-Revue
So wird's gemacht, heut' wird gelacht!
Beginn 19 Uhr, pünktlich erscheinen. Karten bei der Ortskommandantur.

Zentralverband der Berufsverbände „Erholung und Lebensfreude“ Hauptabteilung
Bunte Bühne
Yorkstraße Nr. 10
Täglich 19.30 Uhr
Revue
„Ich bin heute ja so verliebt!“
Solisten ■ Ballett ■ Chor
Sonntags 2 Vorstellungen: 14 und 19.30 Uhr.
Montags keine Vorstellung
Verkauf der Eintrittskarten an der Theaterkasse von 10-13 und 17-19.30 Uhr, sonntags von 12-14 und von 17-19.30 Uhr.
Die Direktion

Aula der Universität
Montag, den 28. September, 19.30 Uhr
Symphonie-Konzert
Solist-Pianist
Wsewolod Pastuchow
Dirigent Dmitri Kulkow
Das Orchester der Rigaer Oper
Programm:
Fr. Schubert und Fr. Liszt
Eintrittskarten von 3,- bis 0,50 RM bei O. Kroll, von-der-Goltz-Ring 2 (früher Aspasijas bulv.)

Dailes-Theater
Donnerstag, den 24. Sept., 18.30 Uhr
Erstaufführung „Elga“
Freitag, den 25. Sept., 18.30 Uhr
„Münchhausens Heirat“
Sonnabend, den 26. Sept., 18.30 Uhr
„Elga“

Rigaer Lichtspielhäuser
Spielplan vom 21.-27. September
AINA Mustergatte
BLASMA Johannistener
DAILE *) Clariassa
ETNA Das sündige Dorf
FILM-PALACE *) 7 Jahre Pech
FORTUNA *) Wochenschau und Kulturfilme
GAISMA Alarmstufe 5
GRAND-KINO *) Du und ich
KASINO *) Drei Mädel um Schubert
KRISTAL-PALACE *) Steputat u. Co.
LIESMA Das Mädchen von Fanö
RENESSANCE *) Stukas
SPLENDID-PALACE *) Die Premiere der Butterfly
Freitag geschlossene Vorführungen
TEIKA Krambambull
VENECIJA *) Carl Peters
*) Jugendfrei
**) Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen
In jedem Programm: Neueste Wochenschau

Aula der Universität
Freitag, den 9. Oktober, 19 Uhr
KONZERT
des Kammerängers
Dimitrij Smirnoff
Mitwirkender:
Karl Westen (Violine).
Am Flügel: J. Suchow.
Karten im Vorverkauf bei Kunst-Agentur O. Kroll, von-der-Goltz-Ring Nr. 2, von 1-6 RM.

Soldaten-Lichtspielhäuser
vom 23. Sept. bis 13. Oktober
FORUM Das große Spiel
W.-v.-Plettenberg-Ring
A. T. Alcazar
Kalkstr. 10
MASKA Der lachende Dritte
W.-v.-Plettenberg-Ring 61
RADIO-MODERN Venus
Kr.-Barons-vor Gericht
Str. 16/18
Anfangszeiten:
wochentags 17, 19 Uhr;
sonntags 15, 17, 19 Uhr.

Bücher, Noten und Gemälde
kauft laufend
J. Bartuschewsky, Buchantiquariat,
Wolter-von-Plettenberg-Ring Nr. 55,
Ruf 34693.

LEICA oder CONTAX
PHOTOKAMERA
eilig zu kaufen gesucht. Angebote unter E. G. 534 an die DZ im Ostland erbeten.

1/2 lange Pelzjacke,
mögl. mit passender Kapuze oder entsprechenden Einzelfellen zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter A. U. 532 an die DZ.

Gaskochplatte
(zwei Flammen) zu kaufen gesucht. Ang. unter A. S. 530 an die DZ.

Mischtrommel
für Pulver, ca. 100-200 kg, fassend mit Hand- oder Motorbetrieb, zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter N. 502 an die DZ. oder Telefon 32412.

Gebrauchte **Wasserleitungsrohre**
in allen Größen und Längen zu Tagespreisen zu kaufen gesucht. Angebote unter L. 495 an die DZ im Ostland.

Karren
dringend zu kaufen gesucht. Fernruf 30314 von 8-17 Uhr.

Verloren - Gefunden
Braune Geldbörse
mit Inhalt verloren gegangen. Abzugeben Bulduri-Prospekt Nr. 27. Wiederbringer erhält Belohnung.

Nerz-Kollier
4 Felle, Sonntagmittag verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben Ostland-Faser-Ges. m.b.H., Kalkstraße Nr. 3, Zimmer 209, Telefon 28664.

Der Kraftfahrer
des erkannten LKW, der am 22. September 1942 gegen 9 Uhr in Riga-Weidendamm den weißen Foxterrier auf den Namen „Struppl“ hörend, mitnahm, wird ersucht, denselben umgehend Weidendamm Nr. 10-8 abzugeben, da sonst Meldung ergeht.

Damenregenschirm
am Sonntag auf dem Sportplatz Ziegelstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung Matthäistraße 43, Wohnung 23.

Hund
Dogge, schwarz mit gelb, am 22. September entlaufen. Abzugeben Kl. Schwalbenstr. 1, Ruf 41986.

100 RM Belohnung erhält derjenige, der die Person nachweist, die am 22. September das Herrenfahrad „Ehrenpreis Original“, Rahmen-Nr. 162437, Fahr-Nr. 32372, sich angeeignet hat, oder bei der es sich befindet, oder gesehen worden ist. Stillschweigen Ehrensache. Meldungen Sprengstr. 38-4. Vor Ankauf wird gewarnt!

Tiermarkt
Eilig! Hündin
4-Jähr 5 Mon. alt, Dog mit Dobermann Kr., zu verkaufen. Friedenstraße 15, Wohn. 25. Ruf 91305.

Verschiedenes
Masseuse A. Pawlovskaja
Wolter-von-Plettenberg-Ring Nr. 91/93-4. Ruf 27496.

Abschriften
Deutsch, Lettisch, werden angefertigt. Ernst-von-Bergmann- (Antonien) Str. 22-6, von 15-17 Uhr.

Klavierstimmen
wird übernommen. Schützenstraße Nr. 13, W. 12, von 10-11 Uhr.

Gitarrenspieler
begleitet nach Noten. Eventuell Beteiligung an einer kleinen Kapelle. Matthäistraße 41, W. 10.

Briefmarkensammler
in Litauen!
Suche mit Ihnen in Tauschverbindung zu treten. Robeschnek, Riga, Tahilwaldstraße 20, W. 1.

Kaufe, verkaufe, tausche Briefmarken
Preiskataloge auf Wunsch. Briefmarkenhandlung J. Vinnal, Fellin-Estland (Ostland).

Taylorix
Lohn- und Organisation im Ostland, Ernst-von-Bergmann- (Antonien-) Straße 22, W. 6, sofort
Gehalts-, Lager-, Finanz- und Betriebsbuchhaltungen
sowie Antennenbau wird von Rundfunktechniker für Wehrmacht-angehörige schnellstens ausgeführt. Ruf 61367.

Malerarbeiten
Streichen von Baracken (innen und außen) werden ausgeführt. Fernsprecher 25787.

Ungezieferbekämpfung
in Wohnungen, Unterküften und Quartieren, auch im Auftrage aller Dienststellen, durch **Betrieb tierischer Schädlingsbekämpfung Rudolf Maruhn**, Riga, Landeswehrstraße Nr. 3, Ruf 30314

Viel Licht für wenig Strom



OSRAM-D-LAMPEN
geben billiges Licht

Vertrieb an Wehrmacht, Behörden, Industrie und sonstige Selbstverbraucher durch:

AEG Riga Wallstraße 22 Ruf 3533
Reval Pernauer Str. 21 Ruf 48139
Kauen Laisves Allee 53 Ruf 20229

SIEMENS Riga Kalkstraße 12 Ruf 3516
Reval Rataskaevu 22 Ruf 41532-33
Kauen Laisves Allee 39 Ruf 28661-62